B14
1871

Die sociale Frage

ihre

Geschichte und ihre Bedeutung in der Gegenwart.

Eine volkswirthschaftliche Skizze

von

Dr. Heinrich Contzen,

Lehrer der Nationalökonomie an der Königl. Rheinisch-Westphälischen polytechnischen Schule zu Aachen und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften und Vereine.

„Die gesellschaftlichen Leiden zu ergründen, die Mittel zu ihrer Abhilfe aufzusuchen, ist eine der großen schwebenden Tagesfragen und nicht das kleinste Zeichen wahrer Geistes- und Herzensbildung der modernen Völker. Die sociale Stellung der minder vermögenden und der arbeitenden Bevölkerung ist bei der stets wachsenden Zunahme der bürgerlichen Gesellschaft eine gewichtige Frage, sie steht auf der Tagesordnung der Geschichte der Gesellschaft obenan."

Leipzig 1871,

Luckhardt'sche Verlagsbuchhandlung

(Fr. Luckhardt).

Seligman
1811GE
C7168

Herrn Dr. Hugo Schramm

zu Dresden

als Zeichen

aufrichtiger Freundschaft und Anerkennung

gewidmet.

Vorwort.

Die sociale Frage steht auf der Tagesordnung unserer Zeit und wir haben sie, wo möglich, zu lösen und zu erledigen.

Diese Aufgabe und Pflicht erfüllt sich nicht durch die trostloseste Blindheit und Taubheit gegenüber den bestehenden mannichfaltigen Mißständen und Disharmonien der Gesellschaft. Der Grundsatz taugt nichts, Alles beim Alten und die Dinge gehen zu lassen, wie sie können (Thornton). Es ist nichts gethan mit der scheinbar sittlichen Indignation gegen den Socialismus. Ebensowenig fruchtet die Bemängelung und Verlästerung bestehender Verhältnisse durch allgemeine Phrasen und Schlagwörter, die wohl nirgends so häufig angetroffen werden, als auf dem socialpolitischen Felde. Nur der leidenschaftlichen Hitze schmeichelt das Schroffe und Scharfe; aber das zu düstere Ausmalen der Schattenseite bringt nicht Licht, Klarheit und Ordnung in die Verwirrung; Unbehagen und Unzufriedenheit werden nur unerträglicher gemacht und geschärft, bittere Gährung und Gift auch sonst gesunden und werkthätigen Naturen beigebracht, wenn sie von den „Rettern der Gesellschaft" systematisch angelernt und gewöhnt werden, ihre Wünsche mit ihren Rechten und ihre Bedürfnisse mit ihren billigen Ansprüchen zu verwechseln. Es gilt vor Allem allseitiges richtiges Verständniß. „Der größte Feind des Wissens", bemerkt sehr richtig Henri Thomas Buckle, „ist nicht der Irrthum, sondern die Trägheit. Was wir brauchen, ist die Erörterung; dann sind wir sicher, daß Alles in Ordnung kommt."

Diese beherzigungswerthe Wahrheit, ebenso die freundliche Auf-

nahme, welche eine Reihe von Abhandlungen des Unterzeichneten in „Jechl's Land- und volkswirthschaftlicher Wochenschrift", sowie einige populärwissenschaftliche Vorträge über die vorliegende brennende Zeitfrage an verschiedenen Orten von Rheinland und Westphalen gefunden haben, waren die Veranlassung, mit der nachstehenden Schrift vor ein größeres Publikum zu treten.

Möchte meine Arbeit in der vorliegenden Gestalt dazu beitragen, in dem großen socialen Kampfe, welcher den Boden der ganzen europäischen gesellschaftlichen Welt zu unterwühlen droht, richtigen und gesunden Ansichten über unsere wirkliche sociale Lage Bahn zu brechen.

Aachen 1871.

Dr. Heinr. Contzen.

Erstes Kapitel.

Die sociale Frage nimmt in jeder staatlichen Gemeinschaft und in jeder Lebensepoche der Völker eine hervorragende Stelle ein. So groß ist in der That die Bedeutung dieser Frage, daß man aus Nichtbeachtung oder Nichtverständniß derselben ziemlich sicher auf einen entsprechenden Mangel des Verständnisses der Zeit überhaupt schließen kann, daß also nur der gedankenlos Dahinlebende, der blos für sein Ich sorgt, jene in immer steigendem Maße sich bemerkbar machende Bewegung an sich vorübergehen lassen kann, ohne davon berührt zu werden.

Bevor wir den Weg zur Lösung dieser so schwierigen Frage skizziren, dürften zur Vermeidung von Mißverständnissen einige einleitende Bemerkungen am Platze sein. Vor Allem ist der, für das Verständniß der ganzen Frage geradezu fundamentale Satz hervorzuheben, daß, wo es die praktische Lösung im Einzelnen gilt, diese nur nach Maßgabe der concreten, besonderen Verhältnisse erfolgen kann und deshalb nothwendig, was bei der Discussion dieser Frage so oft übersehen wird, nach Land, Ort und Productionsart eine sehr verschieden modificirte sein muß und wird*).

In der That, die Lösung kann keine absolute und radicale, noch weniger kann sie eine plötzliche sein. Wir können nicht mit einem Schlage Uebelstände, die so viele Interessen und Verhältnisse berühren, beseitigen, noch weniger können wir ein Utopien herstellen.

Eine Heilmethode, welche sich für die allein selig machende, für die Besitzerin eines Arcanums ausgiebt, ist oft gefährlicher, als die

*) Mit Recht betont von Professor Schönberg, Die Volkswirthschaft der Gegenwart im Leben und in der Wissenschaft. Basel 1869.

Krankheit selbst, welche sie zu heilen verspricht. Die Rettungspläne der Socialisten und Communisten und aller anderen Quacksalber im Gebiete der Volkswirthschaft sind vom richtigen Wege, von der wahren Erkenntniß der wirklichen wirthschaftlichen Verhältnisse des Einzelnen wie der Völker so weit entfernt, wie etwa die Alchemie oder Goldmacherkunst von der Einsicht der chemischen Zusammensetzung und Kräfte.

Dabei kann nicht entschieden genug vor jeder Engherzigkeit gewarnt werden: Man hüte sich vor jeder Einseitigkeit, nehme nicht exclusiv in dem oder jenem Heerlager seine Stellung, halte nicht ausschließlich blos an der Forderung der einen oder der anderen Partei fest, sondern trachte, den berechtigten Interessen aller gesellschaftlichen Factoren möglichst Rechnung zu tragen und die Forderungen aller einschlägigen gesellschaftlichen Ideen mit einander in Einklang zu bringen.

Eine unbefangene Forschung, welche sich bemüht, frei von allen Schultheorien und Interessen, nur von den Dingen selbst auszugehen, wird, wie jüngst Prof. Schmoller sagt, das Meiste unter anderem Gesichtswinkel sehen, als der durch die Brille des Parteimannes blickende Klasseninteressent; sie wird Irrthümer einerseits, berechtigte Momente andererseits auf beiden Seiten sehen und muß dies, will sie anders ehrlich verfahren, offen aussprechen. Die Wissenschaft hat nicht den Parteien zu dienen, sondern über ihnen zu stehen, sie hat nur einen Zweck, den: ehrlich und mit Anstrengung aller ihrer Mittel nach Wahrheit zu streben.

Nur auf einem solchen Standpunkte wird es gelingen, die fortschreitende Besserung anzubahnen.

Es liegt entweder ein Vorurtheil oder mitunter sogar vielleicht eine unlautere Nebenabsicht zu Grunde, wenn man den Arbeiter stets als einen Heloten darstellt, der sein kärgliches Brod sich im Schweiße seines Angesichts sauer verdienen und bei allem Fleiße darben müsse, während er dem Fabriksherrn ein sorgenfreies, glänzendes und genußreiches Leben bereiten helfe*). Dem gegenüber sollte man, um der Wahrung voller Unparteilichkeit willen, auch das offene Geständniß eines preußischen Fabrikbesitzers beherzigen, der in schlichter Biedermannsweise sich dahin ausspricht:

---

*) Der Ausdruck „Herrschaft des Kapitals" ist wenigstens in dem absoluten Sinne, in dem er gewöhnlich angewandt wird, ein auf Unkenntniß der Wirthschaftsverhältnisse beruhendes Schlagwort.

„Ein sehr großer Irrthum durchdringt unsere allein so ehrenvoll „„arbeitend"" genannten Berufsstände und Klassen darin, daß sie allein zur Arbeit berufen seien, sie allein im Schweiße ihres Angesichts ihr Brod zu verdienen, sie allein Sorge, Kummer und Noth zu erdulden hätten, sie allein Diener, dagegen die Arbeitgeber freie Herren seien. — Selbst der beneidetste Couponsschneider ist dem Sorgen- und Müheschweiße nicht enthoben. Wie erst in schweren Zeiten der Arbeitgeber, welcher täglich das unerläßliche Brot für Hunderte von Gott zu erbitten hat, welcher nicht selten grauenvolle Nächte durchwacht, weil die Sorge um das tägliche Brod für Hunderte ihm den Schlaf verscheucht. Und wie steht es um seine gepriesene Unabhängigkeit? — Während seine Gehilfen nur der Fabrikordnung sich zu unterwerfen haben, hat er, der Freigebietende, so viele Herren über sich, als er Kunden hat und von denen er, Gott sei es geklagt, manchmal eine Behandlung erfährt, die er dem Geringsten seiner Gehilfen zu bieten erröthen würde"*).

Wir dürfen voraussetzen, daß jener ungenannte Biedermann in seiner Klasse nicht alleinsteht, sondern daß gewiß so mancher seiner Collegen sein Gefühl und seine Gesinnungen theilt.

Ebenso liegt es in dem Geiste der Humanität und erscheint es als eine ethische Forderung, daß Jedem, der an der Gütererzeugung, mithin an der Begründung und Förderung der materiellen Wohlfahrt der Gesellschaft mit thätig ist, sowohl für seine Person als für seine nächsten Angehörigen eine menschenwürdige Existenz gesichert werde.

Die leidige Thatsache, daß die Arbeit häufig nur als Waare gilt**), wirft in dem beiderseitigen Bewußtsein mit entgegengesetzten, aber gleich bedenklichen Wirkungen ihren Schatten auch auf das Verhältniß von Mensch zu Mensch und bringt es mit dem Wesen der Sklaverei oder doch Leibeigenschaft in eine sehr nahe Analogie.

Wir dürfen übrigens mit Freude darauf hinweisen, daß die deutsche Wissenschaft der Nationalökonomie endlich eine sittliche Basis gegeben hat, wodurch der Grund zu einer gedeihlichen Fortentwickelung gelegt ist. Die sociale Frage der Gegenwart, sagt einmal Schäffle, kann wohl ausschließlich von Nationalökonomen von der

---

*) Magazin für Literatur des Auslandes. Jahrgang 1868. Nr. 51. Nahlowsky, Allgemeine praktische Philosophie (Ethik), Leipzig 1871, S. 326 ff.

**) Vgl. Rapet, Volkswirthschaft für Jedermann. Frei bearbeitet von Mayer. Stuttgart 1869.

ökonomischen Seite betrachtet werden, aber sie läßt sich im Ganzen nur im Zusammenwirken aller sittlichen Potenzen der Gesellschaft lösen.

Die sociale Richtung hat, genau betrachtet, den klaren und umfassenden Sinn, daß der Mensch in seiner socialen Wirklichkeit, nicht als Abstractum und in der Reduction auf einen verwaschenen Generalnenner, daß er nach der Mannichfaltigkeit seiner Triebe, Eigenschaften und Gliederungen in der besondern Stufe seiner kulturgeschichtlichen Entwickelung auch für das Wirthschaftsleben erfaßt werden soll, daß er nicht Mittel für das Gütererzeugen, sondern ein im Gütererzeugen höheres ethisches Wesen ist, und in demselben für die gesammte Gesittung arbeitet*). Die sociale Frage, wie sie heute erscheint, ist nichts Anderes als die große Frage der Arbeit. Der Mensch soll in der Arbeit und durch die Arbeit allein zur Anerkennung seiner selbst, zur Anerkennung durch die Gesellschaft und endlich durch den Staat gelangen. Er soll zu dieser Anerkennung gelangen durch die Erkenntniß seiner Nothwendigkeit in der gesammten Werkthätigkeit der Menschen.

Zu alle dem ist noch zu bemerken, daß die social-politischen Studien noch in ihrer Kindheit stehen, daß die sociale Pathologie und Therapie noch nicht genügend den Gesellschafts-Organismus erkannt hat: mit einem Worte, die Volkswirthschafts-Wissenschaft hat sich noch nicht vollkommen zur Höhe einer exacten Wissenschaft erhoben. Es hängt mit dem Charakter der wirthschaftlichen Seite des Lebens, mit der Alltägigkeit des Wirthschaftlichen zusammen, daß man verhältnißmäßig spät angefangen hat, wissenschaftlich darüber nachzudenken.**)

Die Menschheit staunt zuerst über den gestirnten Himmel, über das weite Meer, — erst zuletzt untersucht man die Elemente, aus denen das Brod besteht, welches wir täglich essen. Die Physik des Weltenraums ist die älteste, die Chemie die jüngste der Naturwissenschaften. Also auch in der Betrachtung der socialen Dinge. Die Wissenschaft vom Staate, seinem Ursprung, seiner Verfassung und seinen Gesetzen, fängt bereits mit Plato und Aristoteles an, die Wissenschaft der Volkswirthschaft dagegen ist noch sehr jugend-

*) Schäffle, Deutsche Vierteljahrsschrift 1864.

**) Das Natürliche wird am längsten als selbstverständlich vorausgesetzt. „Es ist sehr zu beklagen, sagt mit Recht Professor Dr. Victor Jacobi in seinem etymologischen Neujahrsgruß, „daß wir in der Regel so einfältig sind, auf das Einfachste, das göttlich Einfältige, stets zuletzt zu kommen."

lichen Ursprungs; ja viele Menschen wissen gar noch nicht, daß es eine Wissenschaft vom Wirthschaftsleben giebt und daß auch auf dem Gebiete der täglichen Arbeits- und Verkehrsinteressen Ordnung und Gesetzmäßigkeit herrschen!

Der Ausbau und die Vollendung des volkswirthschaftlichen Gebäudes, zu dem erst die Grundsteine gelegt worden sind, wird die Arbeit vieler einander unterstützender Kräfte und das Werk vieler Jahre sein. Indeß sind doch auch schon gegenwärtig mancherlei Anhaltspunkte geboten, um die gesellschaftliche Entwickelungs- und Krankheitslehre, die Physiologie und Pathologie der Gesellschaft auszubauen, die sociale Embryologie und Morphologie wissenschaftlich zu begründen*). Sie liegen theils in den allgemeinen Entwickelungsgesetzen organischer Körper, theils in der Statistik und vergleichenden Wirthschaftsgeschichte, welche letztere ihren Ursprung vorzüglich dem fruchtbringenden Gedanken Roschers von der Wiederkehr gleicher Erscheinungen in gleichen Entwickelungsperioden der Menschheit verdankt.

Die sociale Frage wird, wie auch jüngst Dr. Huppé hervorhebt**), auf rein dialektischem Wege immer nur mangelhaft behandelt werden, sie wird mit desto mehr Aussicht auf Erfolg in Angriff genommen, je mehr man auf dem Wege des Aufsuchens und Prüfens von Thatsachen die zu verschiedenen Zeiten verschiedene Zahl der zu den verschiedenen höheren und niederen Klassen gehörigen Personen ins Auge faßt, ermittelt und vergleicht. Besonders interessant nicht nur für den Nationalökonomen, sondern im Allgemeinen für jeden Menschen müßte eine genauere Anschauung von den absoluten und relativen Personenziffern sein, welche den Stand des Proletariats bilden und gebildet haben. Wenn ein fast feuilletonistisch schreibender Staatsgelehrter das Proletariat als den faulen Niederschlag aller andern Stände gekennzeichnet hat, so läßt sich vom Standpunkte der Statistik, d. h. der exact vorgehenden Erforschung des Lebens der menschlichen Gemeinschaften mancherlei gegen diese Definition einwenden, die sonst vielen Beifall gefunden hat. Wir

*) Sehr geistreiche Bemerkungen finden wir nach dieser Richtung bei E. Herrmann, Leitfaden der Wirthschaftslehre. Graz 1870. Aus der gediegenen Feder desselben Verfassers haben wir demnächst eine selbstständige Schrift über die Morphologie der wirthschaftlichen Einzelerscheinungen zu erwarten, der wir mit Spannung entgegensehen.

**) Das sociale Deficit von Berlin in seinem Hauptbestandtheil. Berlin 1870. S. 7.

müssen vom statistischen oder demologischen Gesichtspunkte aus das Proletariat, mit welchem Ausdrucke hervorgebrachtermaßen die elendeste Gesellschaftsklasse bezeichnet wird, als die Summe derjenigen Menschen auffassen, welche ihre Existenz weder durch wirthschaftliche Anwendung vom Capital, noch durch wirthschaftliche Arbeitskraftverwendung fristen, sondern durch Erwerb, für welchen sie kein wahrhaft nützlich wirkendes Aequivalent hingeben.*)

Wir müssen insbesondere die Erscheinungen zu beobachten suchen, welche entscheidende Kriterien des socialen Lebens sind, die Pulsschläge desselben erkennen lassen. Dabei darf man nicht indifferente Ziffern sammeln, diese tendenziös gruppiren und dadurch die Parteidoctrin illustriren. Vielmehr handelt es sich darum, die wunden Stellen des gesellschaftlichen Körpers offen zu legen, im Wege der Vergleichung den Gesetzen näher zu treten, welche dem Dasein und der Entwickelung desselben zu Grunde liegen. Nur auf diese Weise, auf dem Wege der historisch-statistischen Methode, kann der Mißgriff vermieden werden, in das Reich idealer Träume abzuirren**).

Wir haben hiernach im Folgenden zunächst eine historische Aufgabe zu lösen, an welche sich sodann die Entwickelung der socialökonomischen Dogmen anreihen muß. —

Die sociale Frage, wie der zwischen Arbeitern und Arbeitgebern begonnene Interessenkampf in der Regel kurz bezeichnet wird, ist ihrem Wesen nach nicht aus den Verhältnissen der gegenwärtigen Culturepoche hervorgegangen, keine unseren Zuständen allein eigenthümliche Erscheinung***), sie reicht vielmehr bis in die ältesten Zeiten hinauf, sie hat periodenweise Lösungen gefunden, die den Erscheinungsformen entsprachen, in welchen die Frage, welche immer die Aenderung und Verbesserung der Lage der unterdrückten Klassen betraf, zur Geltung gelangt war und entscheidende Schritte erforderlich gemacht hatte.

---

*) Was das Wort selbst anbelangt, so war ursprünglich in Rom der Name Proletarier (Kindererzeuger) ein Ehrennamen (Mommsen, Römische Geschichte III, S 510). In früheren Perioden wird in der Regel ein großer Kindersegen als ein Glück und eine Ehre betrachtet. So bei den Nomadenvölkern: Abraham in der Bibel, Bitte des Psalmisten, die Weiber so fruchtbar werden zu lassen, wie Weinstöcke.

**) In diesem Sinne haben schon J. G. Hoffmann, dann Engel, Hildebrand u. A., sowie neuerdings Schmoller geforscht und gearbeitet.

***) Man pflegt häufig das Proletariat und die Arbeiternoth ausschließlich als eine moderne Erscheinung der neueren Industrie und den Fabriken zur Last zu legen. Die Unrichtigkeit dieser Beschuldigung ist offenbar.

Sehen wir in die Geschichte des Alterthums, so erfüllt die frühere Geschichte Roms fast nur der Kampf der Stände, die Ausgleichung desselben durch Vollendung der freien Verfassung, die Unterwerfung benachbarter Stämme, ebenbürtiger Republiken. — Nachdem dieses Ziel erreicht ist, alle Italiker gleiche Berechtigung errungen, die Weltherrschaft unermeßliche Reichthümer in ihrer Metropole angehäuft, bricht in den Gracchischen Unruhen der Kampf der Armen gegen die Reichen, der kleinen Grundbesitzer gegen die Herren der Latifundien aus und führt zum Untergange der Republik.

Nun wird durch die absolute Einzelherrschaft, die größtdenkbare Vereinfachung der Form des Staates, dessen Dauer noch für Jahrhunderte gefristet. Aber in dem sinkenden Reiche wächst je länger je mehr die Auflösung der organischen nationalen und municipalen Elemente. Mehrmalige Hungersnoth, verheerende Krankheiten decimiren seine Bevölkerung. In den Aufständen der Vagauden in Gallien und in anderen Symptomen wird der unerträgliche Druck, unter dem die unteren Klassen seufzen, offenbar und die innere sociale Fäulniß findet nur in dem gewaltsamen Umsturz des Reiches ihr Ende. *)

---

*) Als Curiosum sei erwähnt, das bereits die Stadtpfeifer des alten Roms einmal gestrikt haben, und zwar, wenn auch dabei überlistet, mit schnellem Erfolg. Von dieser ersten geschichtlich überlieferten Arbeitseinstellung berichtet nämlich Livius (IX, 30) Folgendes: Die Stadtpfeifer, welche vornehmlich die geistliche Musik besorgten, hatten von Alters her das Recht, im Tempel des Jupiter einen Schmaus zu halten. Als nun die Censoren diesen Brauch abstellen wollten, zogen die vereinigten Stadtpfeifer nach dem 3 Meilen entlegenen Tibur und setzten dadurch Roms Priesterschaft in nicht geringe Verlegenheit. In Folge dessen schickte der Senat Gesandte an die Tiburtiner, damit diese sich bemühen möchten, die Leute zur Rückkehr zu bewegen. Da jedoch begütigendes Zureden vergeblich gewesen zu sein scheint, so griffen die Tiburtiner zur List. Sie benutzten den allbekannten Durst der Musiker und tranken denselben in aller Freundschaft so wacker zu, daß sie schließlich die weinselig Gewordenen in Wagen zurück nach Rom schaffen konnten. Dort war man froh darüber, gewährte den Tempelschmaus und die Arbeitseinstellung war beendet. Dies geschah im J. 309 v. Chr. Geburt. Hieraus ersehen wir, daß auch hinsichtlich der Strikes Rabbi Ben Akiba Recht hat. Vgl. William Thomas Thornton, die Arbeit, ihre unberechtigten und berechtigten Forderungen, ihre wirkliche Gegenwart und mögliche Zukunft. Aus dem Englischen von Dr. H. Schramm. Leipzig. 1870. Anhang.

Zweites Kapitel.

Bei der Beurtheilung und Behandlung der socialen Frage ist es, wie wir bereits andeuteten, geboten, bis in die frühesten Zeiten zurückzugreifen; denn es ist nicht möglich, über die einzelnen Erscheinungen der Gegenwart und deren Bedeutung klar zu werden, wenn man deren Zusammenhang mit der Gesammtheit des welt- und volksgeschichtlichen Entwickelungsganges außer Acht läßt.

Stellung und Wichtigkeit der Arbeit kennzeichnen sich am besten aus dem Einflusse, welchen dieselben in den einzelnen historischen Perioden auf die sociale und wirthschaftliche Entwickelung genommen. — Die Arbeit eines Volkes ist die unmittelbarste Incarnation seines Nationalgeistes. In ihr offenbart es seine Bedürfnisse, seine Willenskraft, seine Gedanken; in ihr wurzeln alle übrigen Zweige seiner nationalen Cultur.

Je weiter unser Blick in die Geschichte der Völker zurückgeht, in desto crasserer Gestalt sehen wir das sociale Uebel erscheinen. Durch die ganze antike Welt ziehen sich wie ein dunkler Fleck das Sklaventhum und die Verachtung der Arbeit; sie erschienen ihr naturwüchsig, weil man die Führung des Staates nur durch eine beschränkte Zahl berechtigter Bürger geschehen ließ*). Die Racen

*) Nur in beschränktem Sinne kann in der alten Welt von politischer Freiheit gesprochen werden, welche Erkenntniß denn auch die frühere maßlose Bewunderung der griechischen und römischen Freiheit und ihres Staatswesens angemessen vermindert hat. Hierzu kam nun, daß innerhalb dieser Verhältnisse und Beschränkungen sich in allen diesen Gesellschaften ein ungeheurer Unterschied der Vermögensverhältnisse bei den Individuen einstellte, in deren Gefolge wieder das Schuldenwesen eine furchtbare Höhe erstieg, und durch all' dies Elend und Ausschweifung, Feilheit und gewaltige Erschütterungen, wahrhaft chaotische Zustände herbeigeführt wurden. Von der Fäulniß, welche unter diesen Verhältnissen im öffentlichen Leben Griechenlands um sich griff, hat uns Thukydides ein düsteres Bild gegeben.

machen keinen Unterschied hierin, wenn wir das merkwürdigste älteste Volk ausnehmen, welches uns noch heute oft durch die Fürsorge für die Seinigen beschämt.

Bei Ariern, Semiten und Hamiten finden wir das Sklaventhum, die Herabwürdigung des Menschen zur willenlosen Sache, nicht blos durch Waffengewalt, sondern auch als Gegenstand des Austausches, des Handels, und zwar so, daß der Sklave auch dem unbedingten Strafrecht seines Herrn unterworfen war. Neben dem Sklaventhum bestand bei den Ariern und Hamiten, wie uns deren hervorragendsten Vertreter, die Indier und Egypter, erweisen, zugleich das strengste Kastenwesen, welches nicht blos durch eine scharfe Gliederung des gewerblichen Lebens und dadurch, daß Jeder in seine gewerbliche Kaste hineingeboren wurde, der Entfaltung der individuellen Kräfte unübersteigliche Schranken setzte, sondern auch durch die Unterordnung der einzelnen Kasten einen furchbaren Druck ausübte. Hiezu kam noch eine Beschränkung und Regulirung des Handels durch die Staatsgewalt, die in Indien bis zur Feststellung der Preise und des kaufmännischen Gewinnes von Seiten der Regierung, in Egypten bis zum Verbot des Fremdenverkehrs ging*).

Bei den Griechen scheint die Sklaverei seit Homers Zeiten in Aufnahme gekommen zu sein, und traf dies Loos namentlich die unterjochten griechischen Völkerschaften und die Kriegsgefangenen. Während in Athen die Sklaven sich im Allgemeinen einer milden Behandlung erfreuten und durch das Gesetz vor Mißhandlungen einigermaßen geschützt waren, hing die vollkommene Schutzlosigkeit der Sklaven in Sparta mit der Gesetzgebung Lykurgs zusammen, welche dem freien Spartaner jede erwerbende Beschäftigung und im vollständigsten Gegensatz zu den Fundamentalsätzen der Volkswirthschaft der menschlichen Arbeit ihre ehrenvolle Stellung versagte. Den Heloten und später der Bevölkerung der eroberten Landschaft Messenien waren nicht nur fast sämmtliche Arbeiten übergeben, sondern in schmachvollster Weise wurden sie zu Lastern und Ausschweifungen veranlaßt, theils um ihre Energie für Widerstands-

*) Im Lande selbst trieben die Egypter einen lebhaften Handel, ja sie müssen sogar, wie aus ihren Denkmalen hervorgeht, sehr früh bereits und in ausgedehnter Weise das Bedürfniß einer Art Buchführung gekannt haben; nur blieb bei ihnen der Verkehr auf den Passivhandel beschränkt, indem sie gegen das Ausland und auch gegen das Meer eine Abneigung hegten. Der nationale Widerwille erstreckte sich selbst auf Salz, Fische und Steuerleute.

versuche zu brechen, theils um der spartanischen Jugend als abschreckendes Beispiel des Lasters zu dienen, und trotzdem daß Sklavenjagden einer zu starken Vermehrung vorbeugen sollten, kam Sparta mehrmals in Gefahr, von seinen eigenen Sklaven überwältigt zu werden.

Bei den Römern waren die Begriffe über die Rechtlosigkeit der Sklaven so verbreitet und allgemein, daß selbst ein Cato für die ältere römische Gesetzgebung schwärmte, welche die Tödtung eines Pflugochsen mit dem Tode bestrafte, während der Mörder eines Sklaven nicht einmal zur Verantwortung gezogen war.

Wir lesen von einem Sklaven, der gekreuzigt wurde, weil er eine Wachtel gestohlen hatte, und von einem, der verurtheilt wurde den Fischen vorgeworfen zu werden, weil er eine krystallene Vase zerbrochen hatte! Und fragen wir einmal nach dem zarten Geschlecht der Frauen, wie sie sich gegen die Sklaven benahmen. Nun, die waren gewöhnlich mit langen spitzigen Nadeln bewaffnet, um ihren Dienerinnen, wenn sie beim Ankleiden der Herrin das Geringste versahen, damit einen Stich zu versetzen. Darum gehörte es auch zur Kleidervorschrift dieser bedauernswürdigen Mädchen, daß sie im Ankleidezimmer und vor der Toilette ihrer Gebieterinnen, wenn sie im Dienste waren, mit bloßen Schultern und Armen erscheinen mußten, um jeder beliebigen Züchtigung alle Augenblicke bloß zu stehen*). Juvenal schildert eine vornehme Dame, welche zur Befriedigung einer augenblicklichen Laune einen Sklaven kreuzigen ließ.

Abgesehen von den Strafen sahen sich die Sklaven auch sonst der empörendsten Behandlung preisgegeben. Schöne Sklaven und Sklavinnen mußten der Wollust ihrer Herren dienen. Dann gab es Anstalten, in welchen körperliche Gebrechen künstlich befördert wurden: Kretinen, Spitzköpfe mit dicken Nasen und langen Ohren, die sich wie Eselsohren bewegen sollten, zog man, und es gab für Zwerge eigene Kästen, Zwergfutterale genannt. Außerdem mußten die Sklaven als Schauspieler dienen, wo sie Könige und Tyrannen spielten, um, wie Seneca sagt, nach der Vorstellung in ihr Dachstübchen zurückzukehren und von ihrem ärmlichen Monats- oder Taggelde und ihrer Ration Getreide das Leben zu fristen**).

Und was sagen denn die Weisen ihrer Zeit, die großen philo-

---

*) May, Ueber die römischen Frauen; Ausland. 1870. Nr. 40. S. 944.

**) Vgl. die trefflichen Aufsätze in Linzer Quartalschrift, Jahrg. 1870, über die sociale Lage des Alterthums von Professor Dr. Kreil.

sophischen Weltbeglücker zu der Sklaverei? Plato erkennt die Sklaverei als eine nothwendige Einrichtung, hervorgegangen aus der niedrigen Gesinnung der untergeordneten, zum Arbeiten bestimmten Menschenklasse. Aristoteles erklärt den Sklaven für ein zahmes Hausthier, das sich von den übrigen Hausthieren nur dadurch unterscheidet, daß es reden kann*). Die Sklaverei ist ihm ein mit der socialen Ordnung unzertrennlich verbundenes Institut. Sie ist nothwendig, weil ein wahres Hauswesen ohne Sklaven nicht bestehen kann; sie ist rechtmäßig, weil sie auf einer Einrichtung der Natur beruht: denn von Natur ist ein Theil zum Herrschen, der andere zum Beherrschtwerden und Gehorchen organisirt.

Die Stoiker zeigen einiges Mitgefühl mit dem grenzenlosen Elend einer Lage, in welcher der Mensch nur als Sache gilt, preisgegeben der Laune und Willkür eines Andern. Aber Hilfe wissen sie nicht, Unterwerfung unter das unvermeidliche Loos, im äußersten Fall Selbstmord, das ist ihr stoischer Rath. Erst in Seneca finden wir einen warmen Fürsprecher der leidenden Klassen. Seneca kommt wieder und wieder auf den Gegenstand zurück, und zum ersten Male in Rom lehrte er klar und nachdrücklich die Pflichten der Herren gegen ihre Sklaven und das Vorhandensein eines Bruderbundes, den keine zufällige Standesverschiedenheit vernichten könne**).

Der Ausgang und das Ende der entarteten Römerwelt ist zur Genüge bekannt; Empörungen folgten auf Empörungen, die Städte verfielen und entvölkerten sich und die Noth wurde so groß, daß Aeltern oft selbst ihre Kinder verkauften***).

*) Vgl. Arist. Pol. 1., 2. 13.

**) Auch beschränkte sich diese Bewegung nicht blos auf die Schriften dieses großen Sittenlehrers. Eine Reihe von Verordnungen des Claudius, Antonin und Hadrian gab der dienenden Classe eine gesetzliche Stellung, verhinderte die Aussetzung der alten und schwachen Sklaven auf die Tiberinsel, wo sie oft dem Tode preisgegeben wurden, verbot, sie zu verstümmeln und als Gladiatoren zu verwenden.

***) In den Provinzen, deren Nahrungslosigkeit mit dem Verfall des Centrums wuchs, kehrte man überall zur Naturalwirthschaft zurück, von der man in seiner nationalökonomischen Entwickelung ein Jahrtausend vorher ausgegangen war. Man erhob Steuern und Abgaben in Naturalien, lohnte die Soldaten mit Naturalien und führte Spanndienste wieder ein, das römische Reich, das zu Claudius' Zeit über 20 Millionen freie Bürgerbevölkerung zählte, kehrte wie ein Greis zur Kindheit zurück, trotzdem daß jede neue Provinz ihm neue Lebenssäfte zugeführt hatte und ihm die reichen Natur-

Mit erschütternder Wahrheit schildert Nicolaus Schüren den Zustand des sinkenden Römerthums, dessen sociale Bilder uns jetzt noch kaum glaublich scheinen, in einem Feuilletongedichte „die Götter Roms und Griechenlands", wenn er singt:

Kaum ein Drittheil saß im sichern Hafen
Schlemmend dort in fattem Uebermuth,
Alle Anderen waren arme Sklaven,
Jenen dienstbar wie ein Gut.

Arme Dulder, wär't ihr nie geboren!
Doch hinweg von eurer Angst und Pein!
Zu dem Würfelspiel der Gladiatoren
Tret' ich — zur Arena ein.

Cäsar winkt, und zu seinen Füßen
Treten Hundert Kämpfer in den Plan.
„Morituri te salutant!"*) — grüßen
All die Opfer und das Fest hebt an.
Ein Gebet gemurmelt zu den Genern
Und die Geißel treibt zu Mord und Wuth.
Durch das Haus die Kampfsignale schmettern
Und — schon dampft der Sand von Blut.

Mit herausgezerrtem Eingeweide
Wälzen Fechter sich in grimmem Schmerz,
Zu der Römer teufelischen Freude
Frißt ein Tiger dort ein Menschenherz,
Eines Löwen schlanke gelbe Weichen
Bis zum Heft dahier ein Schwert durchdringt,
Die Arena liegt besä't mit Leichen
Ob der letzte Kämpfer sinkt.

Aber morgen! Morgen gilt es wieder,
Denn es feiert seinen Sieg Trajan:
Hundert drei und zwanzig Tage, Brüder,
Dampft von Menschenschweiß und Blut der Plan.
Plinius**) hat lobend es verbürget:
„Nur zehntausend Sklaven kamen um,
Die viel Tausend Bestien blos erwürget
Freue Dich, Spolarium!

---

kräfte der ganzen damaligen Welt zu Gebote standen. Es ging gerade an dem Egoismus der Menschen zu Grunde, den die moderne Wissenschaft als Basis des ökonomischen Völkerglücks machen zu müssen glaubte. (Hildebrand.)

*) Die da sterben, grüßen Dich.

**) Plin. Paneg. 33.

Welch ein Abgrund das und welche Sitten
Eines Volkes, das die ganze Welt
Von Karthago hin bis zu den Britten
Weit und breit sich unterworfen hält,
Wirds die Pest in alle Länder tragen?
Hemmt kein Gott der Götzen Siegesfluch?
Brauner Foliant, kannst Du mir's sagen?
Oeffne Dich, alt Bibelbuch!

* * *

Als die alte Welt auf dem Sterbelager lag und ihrer Auflösung mit Riesenschritten entgegeneilte, da ging im Oriente ein Licht der Hoffnung auf, welches die von Fäulniß angefressenen Grundlagen der heidnischen Gesellschaft mit verjüngenden Elementen und Kräften aufzufrischen und eine allgemeine Regeneration der sittlich-religiösen, der social-politischen und der ökonomischen Cultur- und Menschenordnung anzubahnen den Beruf hatte.

Man würde in der That das Wesen und die welthistorische Bedeutung des Christenthums sehr einseitig beurtheilen, wollte man demselben eine ausschließlich religiös-moralische Mission zuerkennen, den tiefgreifenden Einfluß hingegen, den es trotz dessen, daß es sich vor Allem nur an den inneren geistigen Menschen wandte, auch auf das gesammte äußere sociale und materielle Leben der Völker unleugbar ausgeübt und bethätigt hat, unbeachtet lassen. Die Religion des Heilandes ist in ihren einzelnen Zügen ebenso wie in ihrer Totalität kein bloßes dogmatisches System, sondern zugleich ein großes Manifest und eine entschiedene Reaction gegen die Gesammtheit aller Ideen, Prinzipien und Lebensformen der alten Welt; ein Quell der allgemeinen Verjüngung und Neugestaltung der antiken Gesellschaftsordnung nach allen Seiten, und eben darum auch wahrhaft fruchtbringend und erfolgreich*).

Die nächste tief eingreifende sociale Bedeutung des Christenthums besteht darin, daß es den Menschen als Menschen, die Person als Person in ihrer individuellen Berechtigung nach Ursprung und Ziel zur Geltung brachte, indem es ihn als Ebenbild der Gottheit auf Erden

*) Ueber den Einfluß des Christenthums auf die wirthschaftlichen Verhältnisse vgl. insbesondere die gründliche und lehrreiche Geschichte der Nationalökonomik von Julius Kautz, sowie den eben erschienenen vierten Theil der Geschichte der Gesellschaft von Dr. Johann Joseph Roßbach. (Nürnberg 1871.)

darstellte und den Begriff der brüderlichen Liebe als Grundgesetz vindicirte. „Hie ist kein Jude noch Grieche, hie ist kein Sclave noch Freier, hie ist kein Mann noch Weib, sondern allzumal Einer in Christo, kein Ansehen der Person vor Gott," das ist der durchgreifende sociale Ausspruch eines Mannes, der selbst dem Arbeiterstande angehörte, aber von Gott zur Würde des Apostolats erhoben wurde, — des Teppichmachers Paulus, von dem wir einen Brief besitzen, der sich ganz auf die sociale Frage bezieht, den Brief an Philemon. (Philemon, einem reichen Grundbesitzer, war ein Sclave, Namens Onesimus entlaufen. Er kam zu Paulus nach Rom. Paulus bekehrt ihn und schickt ihn seinem Herrn zurück zu seiner Arbeit mit der Bitte an Philemon, ihn, Onesimus, nicht mehr zu halten als Knecht, sondern als Bruder). Jene heidnische Anschauung, als ob der Sclave eine rechtlose Sache sei, nicht blos seinem Stande nach, sondern auch seiner Natur nach unter den Freien stehe, fand in Paulus einen unermüdlichen Gegner*). Der Freie wie der Sclave haben dieselben Menschenrechte, dieselbe Würde, denselben Ursprung, dasselbe Ziel. Nicht bloß der Sclave hat Pflichten, sondern auch der Herr. Dasselbe Urtheil gegen die Sclaverei und dieselbe Anstrengung für die allmälige Abschaffung derselben finden wir bei den Kirchenvätern, besonders bei Chrysostomus († 407). Die Kluft zwischen Arm und Reich, zwischen der arbeitenden und der besitzenden Classe auszufüllen und das oberste Gesetz der Liebe zur vollen Geltung zu bringen, war und ist das stete Streben des Christenthums, dessen großer göttlicher Stifter selbst von einer armen Mutter geboren ward, einen armen Handwerker zu seinem Nährvater gehabt und der sich seine Apostel aus dem Stande der Arbeiter erwählt, um Armuth und Arbeit zu ehren.

Was die Familie und das Familienleben für den Staat und das sociale Leben ist, das bedarf kaum einer besonderen Auseinandersetzung. Und was das Christenthum auch hierin gewirkt und geleistet, tritt uns, von allem Andern abgesehen, schon in dem Einen entgegen, daß es dem Weibe seine persönliche Würde und seine richtige

*) Ueber die Lehre des heil. Paulus vgl. G. Ratzinger, Geschichte der Armenpflege (1868) S. 20. Ein anderes wichtiges pauliniſches Princip war, daß Derjenige, der nicht arbeitet, auch nicht essen soll. 2. Tessal. III, 10. Denjenigen, der es vorzieht, statt zu arbeiten, in Müßiggang zu leben und vom Bettel sich zu ernähren, sollten die Gläubigen meiden, für einen solchen soll in einer christlichen Gemeinde kein Platz sein.

Stellung in der menschlichen Gesellschaft wiedergegeben hat. Wir wissen Alle, was das Weib im Alterthum war, und bei nichtchristlichen und heidnischen Völkern heutzutage noch ist: nicht Person, sondern lediglich Sache, nicht eine Freie, sondern Sclavin und als solche rechtlos von der Selbstsucht und Corruption entehrt, entwürdigt lediglich zur Befriedigung der Sinnlichkeit.

Das Kind war der Willkür des Vaters preisgegeben, kein Gesetz schützte es, der Mord war selbst in die Familie eingedrungen und durch die väterliche Gewalt geweiht. Als das Christenthum die herrschende Religion wurde, war die Beschützung der Kinder eine der ersten Veränderungen, die sich in den Gesetzen offenbarten*).

Der häufigen Hungersnoth**), sowie der vielfach herrschenden Trübsal kam die unbegrenzteste und verschwenderischste Wohlthätigkeit helfend entgegen. Die Lehren und Beispiele der Apostel schlugen eine Seite des Mitgefühls an, welche die erhabensten Philosophien des Alterthums, mit Ausnahme der eines Seneca, niemals erreicht hatten.

Der wahre Grund der Unterlassung öffentlichen Schutzes gegen pestartige Krankheiten lag in der ganzen Idee und Verfassung der antiken Gesellschaft, er lag in der Nichtachtung des Menschenlebens, von welcher die großen Völker des Alterthums auf jeder Seite ihrer Geschichte Beweise gegeben haben. Man glaube ja nicht, daß diesen die Einsicht über die Verbreitung ansteckender Krankheiten abgegangen sei. Sie war vielmehr bei ihnen so vollständig und wohlbegründet, wie nur irgend in neueren Zeiten***); aber sie trat nur hervor, wo das Eigenthum, nicht wo Menschenleben im Großen zu schützen waren. Daher hemmte man im Alterthum die Viehseuchen ganz

---

*) Es war einer von den ältesten Kämpfen der Kirche, die Gewohnheit, das Kind im Mutterleibe zu tödten, auszurotten. Tertullian und der Verfasser des apokryphischen Briefes des Barnabas haben mit zuerst die heidnische Praxis angeklagt.

**) Furchtbare Intensität der Hungersnoth im Mittelalter: Im Jahre 1030 oder 1032 wurde nach Sismondi (Histoire des Français IV, p. 26 ff.) ein Franzose hingerichtet, nachdem er 48 andere getödtet und gefressen hatte. Vgl. auch Roscher, Nationalökonomik des Ackerbaues und der verwandten Urproductionen. Stuttgart 1867. (5. Aufl.) S. 456.

***) Schon in Plato's Zeitalter war die Kenntniß der Ansteckungskraft bösartiger Augenentzündung, an der auch im Mittelalter kein Arzt zweifelte, allgemein unter dem Volke. Vgl. Marx, Origines Contagii (1824), sowie Hecker, Geschichte der Heilkunde, Bd. II. S. 111

allgemein durch Absonderung der gesunden von den erkrankten Thieren. Die Herden allein erfreuten sich des Schutzes gegen ansteckende Krankheiten, den man in der menschlichen Gesellschaft für unausführbar hielt, weil man ihn nicht anwenden wollte*).

* * *

Obgleich die römische Sclaverei den Todesstoß von den geschilderten Einflüssen des Christenthums empfing, so erhielten sich doch einige Ueberbleibsel bis zum zwölften oder dreizehnten Jahrhundert und die darauf folgende Leibeigenschaft dauerte nicht blos noch viel später, sondern verschlang eine lange Zeit große Massen von freien Bauern**). Die Raubgier der Adeligen und die während des Mittelalters so häufigen Hungerjahre veranlaßten die Armen, ihre Freiheit für Schutz und Brod zu vertauschen; und die Sitte, alle Verbrechen durch Geldbußen zu bestrafen, mit der Alternative der Knechtschaft im Falle der Nichtbezahlung, steigerte das Uebel noch mehr.

Doch treten wir unverkennbar mit dem dreizehnten Jahrhundert in eine Zeit ein, die sich nicht begnügt, bloß die ärgsten Auswüchse der Knechtschaft zu mildern, sondern die sich ernstlich mit ihrer völligen Verdrängung beschäftigt. Erquickende Frühlingsluft der Bildung, der Kunst, der Freiheit weht uns allerwärts entgegen; aus dem Munde der Propheten echter Menschlichkeit, der Dichter, erklingt das hohe Wort:

„Als gleiche werden wir geboren;
Wer kann den Herrn von dem Knechte scheiden,
Wenn er sie nackten Leibes fände."

---

*) Vgl. Hecker, die großen Volkskrankheiten des Mittelalters, historisch-pathol. Untersuchungen. Gesammelt und in erweiterter Bearbeitung herausgegeben von Prof. Dr. August Hirsch. Berlin 1865. Hecker ist der Begründer der historischen Pathologie', er war der erste, der die großen Volkskrankheiten als das Product einer zahlreichen Reihe von Factoren auffassen lehrte, die ebenso in der jeweiligen physischen und physchischen Stimmung des Menschen selbst, wie in den wechselnden Gestaltungen des politischen und socialen Lebens, in den Einflüssen athmosphärischer und tellurischer Bewegungen gegeben sind. Wir finden hier eine interessante Seite der Weltgeschichte aufgeschlagen und betreten ein Gebiet, welches vor Hecker kaum bearbeitet war.

**) Der Verfall der Leibeigenschaft ist von Hallem, Middle Ages, vol. I., pp. 222, 223, behandelt. Noch bis 1775 mußten die Kohlenarbeiter in Schottland ewig in den Gruben arbeiten, zu denen sie gehörten. Wurden die Gruben verkauft, so hatte der Käufer ein Recht auf ihre Dienste, auch

Und auch die Rechtsgelehrten bleiben nicht zurück. Ums Jahr 1320 griff ein Ritter in Nordthüringen, Eike von Repgow*), zur Feder, um seines Landes Recht, wie es in lebendiger Geltung war, in einem Rechtsbuche, dem berühmten Sachsenspiegel, zu schildern. Es drängt ihn, sich darin auch über Berechtigung und Ursprung der Leibeigenschaft auszusprechen, und er thut es wie ein deutscher Mann von echtem Schrot und Korn. Er sagt: „Als man zuerst Gesetze machte, den Staat aufrichtete, da gab es keine Dienenden. Als unsere Vorfahren in das Land herkamen, waren alle Leute frei. Mit meinem Verstande kann ich es nicht begreifen, daß Jemand eines Andern sein soll. Auch haben wir in der Bibel kein Zeugniß dafür, wohl aber hält sie Zeugnisse dagegen! Gott hat den Menschen nach ihm selbst gebildet und hat ihn durch seine Marter erlöst, den Einen wie den Andern; ihm ist der Arme ebenso zugehörig als der Reiche. Wer sich also Gottes Ebenbild aneignen will, der thut wider Gott. In Wahrheit hat die Leibeigenschaft ihren Ursprung genommen durch Zwang, Gefangenschaft und unrechte Gewalt, die man von Alters her in eine unrechte Gewohnheit gezogen hat und nun für Recht ausgeben will". Aus dem Sachsenspiegel ging die Stelle in den Schwabenspiegel über**) und aus beiden Rechtsbüchern in zahlreiche auf ihnen ruhende Stadt- und Landrechtsbücher, so daß man sagen kann: fast überall, wo man geschriebenes Recht zur Hand nahm, kam auch der Artikel von dem Unrecht der Dienstbarkeit zum Vorschein. Der Einfluß dieser Rechtsbücher läßt sich aber daran ermessen, daß allein der Sachsenspiegel in 170, der Schwabenspiegel in mehr als 200 Handschriften verbreitet war, was von anderen Geisteswerken jener Zeit schwerlich gesagt werden kann.

---

durften sie nicht anderswo in Dienst genommen werden, ausgenommen, wenn der Besitzer der Kohlengruben seine ausdrückliche Erlaubniß dazu gab. Siehe die Anmerkung von M. Culloch in seiner Ausgabe von Smith's Wealth of Nations, vol. II. p. 186. Die Ueberbleibsel der Leibeigenschaft sind sogar jetzt kaum verschwunden.

*) Vgl. Thudichum in den preuß. Jahrbüchern. 1868. S. 560 ff. Auch Franz von Barbarino, ein Zeitgenosse Dante's, spricht sich mit Entschiedenheit gegen die Sclaverei aus: „Seid rechtschaffen, seid wahrhaftig nützlich", ruft er den Sclaven zu, „und ihr werdet frei werden. Was gegen die Natur ist, kann nicht bestehen. Die Knechtschaft ist gegen die Natur. Alles in der Natur entsteht, entwickelt sich in Freiheit; der Mensch allein hat die Knechtschaft auf die Erde gebracht."

**) Als Verfasser des Schwabenspiegels bezeichnet man Berthold von Regensburg.

Wir können nicht umhin, bei dieser Gelegenheit zu bemerken, daß die Vorschriften des deutschen Rechts über Arbeit und Arbeitslohn für die Lösung unserer Frage mit Nutzen verwerthet werden können, daß wir hier Samenkörner finden, welche eine segensreiche Frucht erwarten lassen. Was damals das natürliche Volksgefühl, ohne sich der wissenschaftlichen Begründung bewußt zu sein, im Interesse der Arbeit ordnete und setzte, ist jetzt, gestützt auf die volkswirthschaftliche Erkenntniß unserer Tage, weiter fortzuführen.

Das römische Recht, obwohl es das vollständigste und ausgebildetste positive Recht der Erde ist, entbehrt nicht nur die, die besondere Bedeutung der Arbeit anerkennenden Bestimmungen des deutschen Rechtes, es enthält vielmehr Grundsätze, die den einheimischen entgegenstehen und deutlich darauf hinweisen, daß die Römer die Arbeit in national-ökonomischer Hinsicht als eine eigene selbstständige Quelle der Production noch nicht zu würdigen verstanden, oder für unnöthig hielten.

Das römische Volk stellt die Arbeit nicht höher als Sachen, es betrachtet jene in rechtlicher Beziehung gleichsam nur als ein Anhängsel der Sachen und behandelt sie denselben analog.

Große römische Juristen haben behauptet, daß selbst das Gemälde, welches ein Künstler auf eine fremde Tafel male, das gedachte Merkmal der Nebensache annähme, die Arbeit des Künstlers also in das Eigenthum dessen übergehe, dem die Tafel gehörte, auf die der Künstler malte!*)

Während ferner das römische Recht den Lohn bei seiner Miethe von Personen oder Diensten anderen gewöhnlichen Schuldforderungen ganz gleichstellt, dem Begriff und dem Wesen der Arbeit also auch hier gar keine Rechnung trägt, war es ganz nothwendig, daß das deutsche Recht, welches von der Anerkennung der Arbeit als eines besonderen Rechtsobjectes durchdrungen ist, einen andern Weg einschlagen mußte**).

Die Ehre und Würde der Arbeit tritt mit überraschender Klarheit und Bestimmtheit in der mittelalterlichen Knappschaftsverfassung der Arbeiterbevölkerung hervor, deren noch heute erhaltenen Institutionen die Bergarbeiter vor den schweren Bedrängnissen geschützt

*) Vgl. die anerkennenswerthe Schrift von Dankwart: Nationalökonomie und Jurisprudenz, namentlich die Abhandlung über Specification.

**) Vgl. Dr. Julius Weiske, Das deutsche Recht der Schutz der Arbeit. Leipzig 1849.

haben, welche in den auf der Bahn der modernen Civilisation besonders vorgeschrittenen Staaten eine so schwere Heimsuchung der anderen Industriearbeiter sind.

Indem es sich damals um die Lösung der Arbeiterfrage mittelst Constitnirung der Knappschaftsverfassung handelte, war man weit entfernt davon, einen principiellen Gegensatz in Beziehung auf die Interessen der Arbeiter und des Unternehmens vorauszusetzen.

Dabei war nicht entfernt von Gleichstellung der Bergarbeiter unter sich die Rede, vielmehr wurden dieselben nach Maßgabe der größeren oder geringeren Kunstfertigkeit und Productivität ihrer Leistungen in Klassen getheilt, deren Rechte und Pflichten in Beziehung auf die gemeinsamen Institutionen im Verhältniß zu diesen Leistungen abweichend normirt. —

Wir waren lange gewohnt, auf das Mittelalter mit Geringschätzung und Mitleid zu blicken, über dasselbe als eine Zeit völligen Stillstands menschlicher Bildung, als eine Periode der Rohheit und Barbarei kurz abzurtheilen. Weit entfernt! Das Mittelalter ist kein stummer Sumpf; in ihm kämpfen, wirken und schaffen neue Errungenschaften, die das Alterthum nicht gekannt, neue Irrthümer, die unserer Zeit zu tilgen erst vorbehalten ist. „Nirgends tritt uns die schaffende Kraft und die sociale Bedeutung der Arbeit in so charakteristischer lehrreicher Weise entgegen, nirgends früher oder später vermögen wir so unmittelbar die große Thatsache zu begreifen, welche aus wirthschaftlichen Ursachen sociale Wirkungen entstehen läßt."

Auch die eigentliche Staatsidee war im Mittelalter eine andere geworden. Im Alterthum war der Staat Alles. Von dieser Spitze aus entfaltete sich das Leben, der Omnipotenz des Staates Alles unterordnend, Alles unterwerfend. Die neue Lehre, die das Christenthum bot, leitete das Streben der Menschen von der Erde in den Himmel. Der Zweck des Staates, von dem das Alterthum überhaupt nicht sprechen konnte, ist nun die Vervollkommnung des irdischen Lebens als Vorstufe des ewigen, sowohl nach seiner himmlischen, als geistigen Richtung, aber die letztere gehört ihm nur so weit an, als sie die rein sittliche und intellectuelle Seite betrifft, nicht mit dem geoffenbarten christlichen Glauben zusammenhängt, denn hier tritt der Zweck der Kirche ein, das Spirituale gegenüber dem Temporalen; dieser Gegensatz, diese im Christenthum begründete Zweitheilung des menschlichen Lebens in ein Diesseits und Jenseits hebt die Auffassung des Alterthums weit ab von der der folgenden Zeiten.

Beide Elemente hält das Mittelalter schroff auseinander*). — Freilich wurde die mittelalterliche Auffassung über Staat und Volkswirthschaft in ihrer praktischen Geltung vielfach gestört, durch menschliche Leidenschaften, durch Parteiungen und durch den Einfluß fremder resp. vorchristlicher Doctrinen. In letzterer Beziehung ist der Einfluß der römischen Juristen zu nennen**), welche jedes Hörigkeitsverhältniß mit dem Namen und dem Begriff des römischen „servus" zu belegen pflegten, die Rechtsanschauung in die Gerichtshöfe einführten, auf der die Leibeigenschaft beruht und dadurch die Landarbeiter in den Zustand der Unfreiheit zurückführten.

---

*) Vgl. H. Contzen, Zur Würdigung des Mittelalters mit Beziehung auf die Staatslehre des heil. Thomas von Aquino († 1274), Cassel, Luckhardt'sche Buchhandlung, 1870; sowie desselben Verf. Geschichte der volkswirthschaftlichen Literatur im Mittelalter. Leipzig 1869. Zur Orientirung unserer Leser ist zu bemerken, daß in den ersten 4 Abschnitten dieser Schrift über die volkswirthschaftlichen Untersuchungen des Thomas von Aquino, Nicolaus Oresmius, Franciscus Patricius und Nicolaus von Cusa berichtet wird; im Abschnitt V über die nationalökonomischen Grundsätze der canonistischen Lehre; im Abschnitt VI die arabische, die griechische und die jüdische Religions-Philosophie des Mittelalters, und schließlich in den Abschnitten VII und VIII die Stellung Gabriel Biels und des Jesuiten Mariana's zur Volkswirthschaft dargelegt wird. Schon diese Auswahl läßt ersehen, daß es Männer des geistlichen Berufs waren, öfter hohe Kirchenämter bekleidend, die vom zwölften bis incl. dem sechszehnten Jahrhundert das Studium der Volkswirthschaft betrieben, den Gesetzen der wirthschaftlichen Production, dem Einfluß der Institutionen auf dieselben näher zu treten suchten, was in der Verfassung der mittelalterlichen Gesellschaft seine Erklärung findet.

**) Leider hat die ohne Zweifel in vielen Punkten innere Vorzüglichkeit des römischen Privatrechtes dahin geführt, daß es für unfehlbar und unübertrefflich gehalten worden ist und von manchen Juristen als ein non plus ultra gepriesen wird. Dadurch hat die juristische Wissenschaft überhaupt eine Stabilität erhalten, welche den vielgestaltigen Wirthschaftsverhältnissen unserer Zeit nicht entspricht. Wenn die Jurisprudenz der Volkswirthschaft nicht zugleich die gehörige Rechnung trägt, dann heißt es gar zu leicht: Fiat justitia et pereat mundus.

Drittes Kapitel.

Ich muß mir leider versagen, die wirthschaftliche und sociale Entwickelung des Mittelalters und der darauf folgenden Zeiten, die schweren Mißstände, welche auf dem Bauernstande lasteten, eingehend zu schildern*). Der Bauernkrieg in Deutschland in der ersten und zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, welcher gegen die Schlösser und Feudalrechte gerichtet war und sich bis Lothringen ausdehnte, war die Folge des gedrückten Zustandes, in welchem die Bauern schmachteten**).

Dem Druck folgt immer der Gegendruck. Es ist bekannt, wie sich derselbe in der französischen Revolution von 1789 in den Systemen des Socialismus und Communismus krystallisirte und in der äußersten Spitze sich verlor: „Eigenthum ist Diebstahl".

Es dürfte nicht ohne Interesse und Nutzen sein, bei den socialistischen und communistischen Verirrungen einige Augenblicke zu verweilen, denn wir können nicht blos aus der Wahrheit, sondern auch aus dem Irrthum Belehrung schöpfen. Ein Baumeister weiß schon etwas, wenn ihm bekannt ist, wie er nicht bauen soll, um

*) Ich erinnere nur an die Abgaben und Frohnden, an das mortuarium, laudemium, jus primae noctis u. dgl.

**) Man hat die Reformation beschuldigt, den Bauernaufruhr hervorgerufen zu haben. Das ist historisch unrichtig, denn schon vor der Reformation kommen die Bauernaufstände vor. Aber allerdings mochte das ihnen in der Reformation aufgehende Bewußtsein der geistlichen und religiösen Freiheit, der Gewissensfreiheit, auch das Recht der bürgerlichen Freiheit zum Bewußtsein bringen, und man sollte auf die Reformation keinen Tadel werfen, wenn sie dazu half, den trüben Schatten der alten Knechtschaft und Sclaverei, der sich an die Fersen des Bauernstandes noch anheftete, zu verjagen und zu verbannen.

seinen Fleiß und seine Mühewaltung nicht bald unter einem Trümmerhaufen begraben zu sehen. Ein Wanderer muß, wenn er glücklich zum Ziele gelangen will, vor Allem wissen, welche Wege nicht dahin führen.

Der eigenthümliche französische Geist, welcher das Glänzende und Bestechende dem Gründlichen und Tiefen vorzieht und daher mehr Gefallen an weitgehenden, wenn auch mangelhaft basirten Theorien als an eingehenden und trockenen Untersuchungen findet, hatte schon vor 1789 auf socialem, wie auf ökonomischem Felde keine wesentlich fruchtbaren Ideen, aber sehr viele Ideen ans Tageslicht gefördert, deren Summe darauf hinausging, die Welt ex abstracto zu verbessern.

Die Systeme des Socialismus und Communismus mußten in sich selbst zu Grunde gehen, weil sie auf Voraussetzungen beruhten, die keine Realität hatten*), und weil sie Consequenzen hatten, die jeder Durchführung spotteten, weil sie versprachen, was sie nicht halten konnten, und aller positiven Grundlagen einer gesicherten Zukunft, eines häuslichen Familienlebens entbehrten.

Die Idee der Gleichheit, der Brüderlichkeit ist allerdings ein wahrer Vernunftsatz, es ist der christliche Grundgedanke allgemeiner Menschenliebe und der Grundgedanke der Achtung der persönlichen Würde, welche das Vernunftrecht fordert, aber wir können aus diesem Grundsatze nicht wie aus einem mathematischen Principe Lehrsätze herleiten, wie es die Socialisten und Communisten thun und die so in Aufstellung unzusammenhängender Chimairen, abenteuerlicher Phantasien und Träumereien verfielen, welche ohne Verknüpfung und Haltung unter sich in einem anarchischen Wirrwarr sich selbst auflösen mußten**).

Die menschliche Gesellschaft ist mit einer Pyramide zu vergleichen (Thornton). Schon bei den ersten Anfängen, als sich die Baustoffe der Gesellschaft zusammenfanden, begannen ihre lebendigen Bestandtheile sofort sich in Schichten zu ordnen. Die Stärkeren Gewandteren, Begabteren kletterten gewissermaßen auf die Schultern

*) „Es liegt diesen Systemen," bemerkt Julius Kautz, v. a O.S. 782, „eine ganz verkehrte Diagnose der Zeit und ihrer Zustände, eine ganz irrthümliche Welt — und Lebensanschauung zu Grunde."

**) In Heinrich Heine's Nachlaß befindet sich eine pikante Anmerkung zur Vertheilungsfrage: ‚Ein Communist will mit Rothschild dessen 300 Millionen theilen. Dieser schickt ihm seinen Theil, 9 Sous, und sagt: Nun laß mich zufrieden." Vgl. Eras, Zeitfragen, S. 69.

ihrer Genossen, nahmen die höheren Stufen ein und ließen denen unten keine andere Aufgabe als die, sie auf ihrer Höhe zu erhalten. Und wie sich die Pyramide anfänglich aufbaute, so ist sie auch im Allgemeinen seitdem zu allen Zeiten geblieben. Zwar ist sie eine vom vielgestaltigen Leben bewegte Masse, in der fortwährend einzelne Atome nach oben getragen, andere abwärts gestürzt werden, und es wechselt daher vielfach die ursprüngliche Vertheilung ihrer Bestandtheile, nicht jedoch hat sich die Gestalt an sich im großen Ganzen verändert. Breit dehnt sich die Basis der gesellschaftlichen Pyramide aus, und dicht geschaart drängen sich niedere und arme Menschengeschlechter. Auch die nächsten Strata sind, wenn schon minder zahlreich, doch immer noch stark bevölkert; nur allmälig ziehen sie sich zusammen, um die mittleren und höheren Schichten der Gesellschaft aufzunehmen, und auf den höchsten ist nur ein kleiner Raum für wenig Erdengrößen.

Mit dieser Organisation der Gesellschaft hängen insbesondere die größeren mehr oder weniger schroffen Unterschiede in den Vermögensverhältnissen der Einzelnen und der verschiedenen Gesellschaftsklassen zusammen. Von jeher haben dieselben zu der Klage über die ungleiche Vertheilung der Güter unter den Menschen Grund gegeben.

Ließe sich auch wirklich der Rechtspunkt ohne Weiteres überspringen, ließen selbst die besitzenden Klassen sich gutwillig expropriiren, d. h. hier ihr Eigenthum von Gesellschaftswegen annectiren, ließe sich in der That, was unter allen Umständen unmöglich ist, eine vollständige Gleichheit in der Güterverwaltung durchführen, so würde sich doch alsbald die Verschiedenheit der geistigen und körperlichen Kräfte der Menschen, die Verschiedenheit der Anlagen, des Temperaments, der Erziehung, der Urtheile, Begierden und Leidenschaften geltend machen und die künstliche Einrichtung wieder umstoßen. Lebende Wesen verschiedener Art, wie es die Menschen sind und bleiben, lassen nicht mit sich rechnen wie mit abstracten Größen, und gerade ihre Verschiedenheit ist zur Harmonie des Ganzen nöthig *).

*) Vgl. die im Druck befindliche „Allgemeine Wirthschaftslehre für Gebildete aller Stände" von Dr. H. Contzen und Dr. H. Schramm. Leipzig 1871, Verlag von O. Spamer. Buch VI. Die Vertheilung der Güter, sowie die bereits citirte höchst verdienstvolle Uebersetzung der Thornton'schen Schrift vom zuletzt genannten Verfasser. S. 23 ff.

Es ist eine Erfahrung aller Zeiten, daß Irrthümer bis zum Extreme kommen müssen, um in ihrer Nichtigkeit erkannt zu werden und um neue Combinationen hervorzurufen. Natürlich geschieht eine sociale Umstürzung, wie wir sie in der französischen Revolution hervortreten sehen, nicht ordnungsmäßig und taktmäßig, sondern in gährender Unordnung, im wilden Chaos, und es dauert lange, bis der Geist der Ordnung darüber sich ausbreiten, und Licht in die Tiefe der Finsterniß bringen kann. Der autokratische Geist eines Napoleon I. konnte das aufgeregte Ungethüm bändigen; Ordnung in das Chaos, Licht in diese Finsterniß bringen, das konnte er nicht! Frankreich scheint überhaupt der Boden nicht zu sein, auf welchem die Lösung der socialen Frage erstehen kann. Zwar schien Napoleon III. die Arbeiterfrage richtig zu taxiren. „Die arbeitende Klasse", sagt einmal Napoleon, dessen Begabung für Socialpolitik selbst sein entschiedenster Gegner nicht läugnen wird*), „besitzt nichts: man muß sie zur Eigenthümerin machen. Sie hat keinen andern Reichthum als ihre Arme, man muß diesen Armen eine Beschäftigung geben. Sie ist ein Volk von Heloten: man muß ihr einen Platz in der Gesellschaft anweisen und ihre Interessen mit denen des Bodens verknüpfen. Endlich ist sie ohne Organisation und ohne Verbindung, ohne Rechte und Zukunft; man muß ihr Rechte und eine Zukunft geben und sie vor sich selbst erheben durch Association, Bildung und Unterricht." Sein Ackerbau-Associationsprojekt, wodurch er die Heloten an's Land fesseln wollte, erkannte er bald als Chimaire. Er brachte darauf das Project der großartigen Bauten zur Beschäftigung der Arbeiterklasse auf's Tapet und die Arbeiter bauten darauf los, bis sie eines Tages sich eine Zwingburg erbaut hatten. Der Druck des zweiten Kaiserreichs hat die socialistischen Ideen allerdings zeitweilig gedämmt, aber nicht beseitigt; vielmehr haben sie in den Geistern der französischen Arbeiter ihre Macht nur befestigt. Als während des Krieges von 1870 das Kaiserreich zusammenbrach und die Zukunft des französischen Staats sich in Dunkel hüllte, brachen in Paris, Lyon und anderen Orten die alten Gegensätze von 1848 hervor. Die Lösung der socialen Frage wird in Frankreich abermals ihre verhängnißvolle Bedeutung entwickeln, wie die Lösung der politischen Frage

*) Auch für die Waldschutzfrage hatte der Exkaiser ein offenes Auge. Vgl. Conzen Forstliche Zeitfragen Leipzig 1870. II. Die Freiheit des Waldbaus.

und sie wird eben so wenig gelingen wie vormals, und zwar aus sehr natürlichen Gründen.*) Die Verfassung des Staats wie die Verfassung der Gesellschaft ist nicht durch Zerstören zu schaffen, nicht durch das Werk einiger leidenschaftlicher Tage; sie ist das Problem einer langsamen hingebungsvollen Arbeit. Das französische Volk hat, wie im Staate, so im Socialen, bisher nur das Verneinen verstanden, nicht das positive Schaffen; es hat für die Besserung des politischen wie des socialen Zustandes jene ausdauernde Hingebung nicht besessen, welche nothwendig ist, um langsam, aber sicher vorwärts zu kommen.

Die Bedeutung Frankreichs für die Arbeiterbewegung liegt wesentlich in derselben Richtung, wie seine politische Bedeutung für Europa. England hat, wie es das Vorbild eines freien Staates in seiner thatsächlichen Erscheinung geboten, so auch für die Lösung der socialen Frage die durch und durch praktischen Erscheinungen der Trades Unions und der Genossenschaften entwickelt; Frankreich dagegen hat, wie im politischen so im socialen Gebiete, den Zündstoff revolutionärer Ideen über Europa verbreitet**).

Das Positive, was dieses Land in der Arbeiterfrage bisher zu Tage gefördert hat, tritt, so bemerkenswerth es hier und da sein mag, gegen die englischen Leistungen entschieden zurück.

Aus der ganzen Geschichte der socialen Kämpfe und der Schilderhebung gegen die bestehenden Zustände hat die Erfahrung unwiderleglich erwiesen, daß in der Geschichte der Menschheit die gegebenen Verhältnisse immerfort der alleinige Boden sind, auf welchem weiter gearbeitet und umgestaltet werden kann. Jedesmal erwies sich, daß die mit roher Gewalt bewaffnete Masse gegen die organi-

---

*) Das Obige wurde noch vor Ausbruch der communistischen Wirren in Paris niedergeschrieben.

**) Die von dem Socialismus ausgegangenen Anregungen waren es vornehmlich, welche die socialistische Stimmung der Februarrevolution und der Republik von 1848 ins Leben riefen. Der Klassengegensatz der Besitzenden und des Proletariats schärfte sich in den Wirren dieser Zeit dermaßen, daß ein blutiger Kampf am 22 Juni 1848 ausbrach, welcher in 4 Tagen gegen das Proletariat entschied. Aus dem Schiffbruch jener Zeit retteten sich nur einige der zahlreich damals in Paris von Arbeitern begründeten Productiv-Associationen. Ein denkwürdiges Beispiel unter diesen wenigen ist die Genossenschaft der Pianofortemacher der Rue Gaiol, welche durch unermüdliche Ausdauer und nach unsäglichen Entbehrungen endlich festen Fuß faßten und dauerndes Gedeihen erlangten. Vgl. Supplement zur XI. Aufl. des Brockhaus'schen Conv.-Lex. I, 1871. S. 80.

sirte Macht der Gesellschaft nichts vermag. Zahllose Individuen gingen darüber zu Grunde, wenn auch der bereits entwickelte Geist der Zeit eine rückgängige Behandlung im Ganzen nicht zuließ. Die Sklaven- wie die Bauernkriege, die Aufstände der Jacquerie*), wie der Leibeigenen wurden ebenso unterdrückt, wie der Juniaufstand der Socialisten in Paris 1848 und wie die Zusammenrottungen der Arbeiter bald hier bald dort in unserer Zeit. Aber ebenso ohnmächtig haben sich alle Theorien erwiesen, welche, von irgend einem andern Principe ausgehend, die völlige und plötzliche Umgestaltung der socialen Verhältnisse zu ihrem Gegenstande machten. Uebrigens darf man diese Theorien nicht schlechtweg als Hirngespinnste verdammen. Sind auch die positiven Vorschläge meist unausführbar und oft unsinnig, die Anklagen gegen die herrschenden Einrichtungen der Gesellschaft einseitig und übertrieben, so sind doch viele Socialisten von aufrichtiger Sorge für die Verbesserung des Wohles der Menschen, vorzüglich der arbeitenden Klassen erfüllt und ihre Ideen haben wirklichen kritischen Werth, indem sie die bestehenden Schäden und Gebrechen aufdecken und zu ernstlichen Versuchen der Heilung und Verbesserung drängen. Mögen sie immer grenzenlos geirrt haben, so viel ist gewiß, daß sie die Fragen erkannt haben, wovon Leben und Tod Europa's abhängt, und wer die Geschichte einer Wissenschaft studirt, wird begreifen, wie viel es werth ist, wenn nur erst die Probleme fixirt sind, wenn man nur erst weiß, was man zu suchen hat. Und sie haben die Probleme fixirt und die Geister zu deren Lösung angetrieben.

Als Vorläufer der modernen Socialisten und Communisten sind zu nennen: Plato in seiner Republik**), die Gracchen in Rom, der englische Kanzler Thomas Morus (Utopia 1516***), Sebastian Frank (Chronica, Zeytbuch und Geschychtbibel von Anbegyn bis um

---

*) In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Eine aus den Quellen geschöpfte ausführliche Darstellung der politischen und socialen Bewegungen in Frankreich vom Anfang der Dynastie Valois bis auf Ludwig XI. liefert Frégier, Hist. de la Police de Paris, Tom. I. p. 274—442.

**) Auch Pythagoras sprach Gedanken aus, die man nicht nur als socialistisch, sondern sogar theilweise als communistisch bezeichnen muß. — Die Spartaner hatten wenigstens für sich eine communistische Einrichtung.

***) Morus starb als Märtyrer für die katholische Kirche 1534. Der Titel seines Buches lautet vollständig: Libellus vere awreus nec minus salutaris quam festivus de optimo reipublicae statu deque nova Insula Utopia.

dieß gegenwartig 1531 Jar), Campanella (Civitas solis vel de reipublicae idea dialogus poeticus 1620), Harrington (Oceana 1656). Aus reinster Gesinnung fließen die Ideale, welche Fénélon im Telemach und in dem Voyage dans les isles du plaisir schilderte*). Wer zwischen Ideal und praktischer Ausführung zu unterscheiden weiß, findet in diesen Schriften des ehrwürdigen Bischofs von Cambrai im Gewande der Poesie tiefe Weisheit. Eine scharfe Kritik des Eigenthums, welche für den Staatsmann und Gesetzgeber beherzigenswerthe Andeutungen neben pikanten Paradoxen enthält, hat Hugo in seinem sogenannten Naturrecht geliefert.**) Der Göttinger Professor, Vorläufer der geschichtlichen Rechtsschule, war sicher weit entfernt von der Absicht, Versuche des praktischen Communismus anzuregen. Er wollte den blinden Auctoritätsglauben aufrütteln, durch Paradoxen zur wissenschaftlichen Prüfung anspornen, vielleicht heilsame Reformen veranlassen. Bentham dagegen, welcher keiner Autorität huldigt und alle noch so fest gewurzelten Meinungen und Institutionen der freiesten Prüfung unterwirft, vertheidigt auf's Entschiedenste das Eigenthum als erste Bedingung gesetzlicher Ordnung und als die Quelle des Nationalreichthums und der Civilisation***); er widerlegt die Einwürfe gegen die Rechtmäßigkeit und Nützlichkeit desselben und schildert mit Nachdruck die Uebel, welche aus der Verletzung desselben entspringen.†)

---

*) Diese Werke, sog. Staatsromane, stellen Ideale von Staaten oder menschlichen Gesellschaften frei von den Gebrechen der Wirklichkeit auf, entweder nach rein philosophischen Grundsätzen, oder nach den willkürlichen Eingebungen der Phantasie. — Eine interessante Würdigung der älteren, wie der neueren communistischen Literatur nach Marlo giebt Schäffle in seinen Vorträgen über „Capitalismus und Socialismus" ꝛc. Tübingen 1870. S. 185 ff.

**) Sachenrecht § 243 ff. 1. Ausg. 1797; die dritte 1809.

***) Traités de législation, tom I. Principes du Code civil. Chap. 8. 9, 10.

†) Sehr interessante Zusammenstellungen zur Beleuchtung der Entwickelung des Grundeigenthums und des Fortschrittes vom Eigenthum der Gemeinde zum Privateigenthum findet man bei Roscher, Nationalökonomik des Ackerbaues. Buch II. § 71 ff. Die Alten betrachteten die Göttin Ceres, d. h. den Ackerbau, als die Begründerin des Eigenthums, „die in friedliche, feste Hütten wandelte das bewegliche Zelt".

Daß der Mensch zum Menschen werde,
Stift' er einen ewigen Bund
Gläubig mit der frommen Erde,
Seinem mütterlichen Grund.

Eine ziemlich selbstständige Stellung als Kritiker der herrschenden Wirthschaftslehren nimmt der Franzose Proudhon ein, der besonders in seinen „Widersprüchen der politischen Oekonomie" unter schonungsloser, oft nicht unverdienter Kritik der wissenschaftlichen Systeme aus den inneren, nothwendigen Gegensätzen der treibenden Kräfte und Ideen das Mißverhältniß der gesellschaftlichen Zustände nachzuweisen sucht.*)

Von Frankreich aus verbreiteten sich die socialistischen und communistischen Gedanken, Wünsche und Bestrebungen auch nach Deutschland, Oesterreich und nach der Schweiz, nicht ohne theilweise vorübergehende Versuche, dieselben praktisch geltend zu machen, an einigen Orten als Mittel zu politischen Zwecken, an anderen als Folge anarchischer Zustände. Selbst England, welches auf Orginalität des Nationalcharakters, politische Selbstständigkeit, praktischen Sinn und Gesetzlichkeit seiner Bürger stolz ist, blieb von der Ansteckung nicht frei.**)

Es kommt uns nicht in den Sinn, die deutsche und englische

---

*) „Es würde, bemerkt Hugo Schramm, ungerecht sein, den Proudhon'schen Schriften die Beachtung, welche sie auch von wissenschaftlicher Seite in Anspruch nehmen, zu versagen. Dazu kommt der ungeheure Einfluß, den das höchst eigenthümliche publicistische Verfahren des interessanten von allen Parteien unabhängigen Mannes auf die Massen geübt hat. Dasselbe bestand eben hauptsächlich darin, die öffentliche Aufmerksamkeit durch einen scharf und schroff hingestellten Satz, ein Schlagwort, an sich zu fesseln, durch einen originellen, seltsamen neuen Titel, eine Art glänzenden Aushängeschildes, welches die Blicke auf sich zieht, und das Publikum zwingt, sich damit zu beschäftigen. Die Bücher Proudhon's gleichen einer aufmarschirenden Truppe, welcher ein Trommler und eine Fahne voranschreitet. Der Trommler rührt mächtig das Fell, und die Fahne leuchtet in lebhaften Farben; dies ist genug, daß die Menge herbeieilt und sich erhitzt, ohne viel danach zu fragen, wohin die vom Trommler geführte Truppe geht. Die Pariser Arbeiter haben die Lehren Proudhon's ihrem Gedächtnisse tief eingeprägt; diesem Umstande verdankte er es, daß, als er am 20. Januar 1865 in Passy bei Paris beerdigt wurde, seinem Sarge gegen 5000 Personen folgten, und der von ihm ausgestreute Same kann unter Umständen noch blutige Früchte tragen." Vgl. Schramm a. a. O, bei Thornton, S. 100.

**) Es ist unverkennbare Thatsache, daß die Chartisten, welche nebst einer radicalen Parlamentsreform Erhöhung des Lohnes und Abschaffung aller Monopole, des Capitals, der Maschinen verlangten, ihre Grundsätze, soweit überhaupt solche im Spiele waren, aus den Schriften der französischen Communisten entlehnten. Vgl. H. Escher, Handbuch der praktischen Politik. I. Leipzig, 1861. S. 340.

communistische Literatur und ihren Widerhall im äußeren Leben umständlich zu schildern, eben weil sie nur das Echo des französischen Communismus waren. Selbst Lassalle, dessen Scharfsinn Niemand in Abrede stellen kann, ist im Grunde genommen nur ein Schüler der französischen Socialisten. Dagegen möge hier noch ausdrücklich betont werden, daß Socialismus und Communismus mit dem Absolutismus in engster Beziehung stehen. Selbst die aufgeklärtesten Geister eines Rousseau, Voltaire u. s. w. hatten es nicht mehr zu freieren Gedanken gebracht, als zu Ansprüchen an die Staatsgewalt. „Die Privaten," sagt Rousseau, „haben durchaus kein Recht, das sie nicht erst vom Staate erhalten hätten"*).

Die künstliche Ordnung der Dinge ist das Princip des Absolutismus, der bei allen Staatsformen mehr oder minder möglich ist**). Nun soll aber nach gesunden nationalökonomischen Grundsätzen der Staat die Dinge nicht künstlich ordnen, denn dies kann nie ohne Rechtsverletzung, gleichviel nach welcher Seite hin, abgehen, vielmehr soll er die freie Selbstregelung der socialen und volkswirthschaftlichen Verhältnisse so viel als möglich zu fördern suchen. Nicht als ob wir die Einwirkung des Staates auf wirthschaftliche Verhältnisse nach der Lehre der Manchesterschule***) perhorresciren

---

*) Allerdings verstanden auch diese hervorragenden Geister mit einer bewunderungswerthen Genialität die bisherigen Träger der absoluten Gewalt zu brandmarken. — Die neue socialistische Agrarpolitik ist in ihren falschen Grundlagen und nach ihren Folgen bekämpft in einer besonderen Schrift von Prof. A. Wagner: Die Aufhebung des privaten Grundeigenthums. Leipzig 1870. Vgl. auch H. Ahrens, Naturrecht oder Philosophie des Rechts und des Staates. 2. Band. 6. Auflage. Wien 1871. S. 176 ff.

**) Der absolute Staat ist keineswegs eine Erfindung der Neuzeit. Bereits der antike Staat, wie wir ihn wissenschaftlich bei Platon und Aristoteles begründet finden, ist absolutistischer Natur. Löste der Mensch seine Aufgabe im Staate, so war sie überhaupt gelöst. Hiermit hängt zusammen die hohe Bedeutung, welche dem äußeren Gesetze beigelegt wurde, welches hochthronend, heilig, unverändert betrachtet wurde. — Wie die Bestimmung des Menschen nicht auf die Erde beschränkt und seine Wallfahrt nur ein Pünktchen in einer die Ewigkeit umfassenden Bahn, ein Glied in der großen Reihe seiner Prüfungs- und Erziehungsstadien ist, so ist der Staat wie vieles Andere nur eine irdische Nothwendigkeit, eine Institution, ein Mittel zur Erfüllung der Aufgaben des Menschenlebens, nicht das letzte und höchste Ziel menschlichen Wirkens und Schaffens, nicht Selbstzweck.

***) Die Manchesterschule und die radicale Wirthschaftspolitik irren eben darin, daß sie den Staat an der Erfüllung seiner volkswirthschaftlichen Aufgaben hindern.

wollten, es ist im Gegentheil unsere innerste Ueberzeugung, daß auch die Volkswirthschaftslehre das Recht und die Pflicht des Staates zu solcher Einwirkung anzuerkennen hat. Der Staat muß für die Verbesserung der Productions-Bedingungen so weit und so lange thätig sein, als das Volk selbst nicht in der Lage ist, durch eigenes Handeln dafür zu sorgen. Zu verwerfen ist aber die vom Socialismus geforderte Staatshilfe, welche nothwendig zu einer Zwangsorganisation der Arbeit und damit zu unhaltbaren Wirthschaftszuständen führt.

Viertes Kapitel.

Das Jahr 1848, welches so manchen holden Traum zerstörte, öffnete den Arbeitern das Bewußtsein, daß auf dem Wege gewaltsamer Erhebung kaum ein Erfolg zu erreichen sei. Man hatte auch das Unausführbare der transrheuanischen Lehren eingesehen, welche bei ihrem Auftauchen mit so vielem Anklang aufgenommen worden waren. Eine ruhigere und gemäßigtere Stimmung gewann unter den Arbeitern festen Fuß und man begann auf Mittel und Wege zu sinnen, wie eine Aenderung der vorhandenen mißlichen Verhältnisse in dauernder und gesicherter Weise zu erreichen sei.

Die Gesetzgebung freilich kümmerte sich wenig um die Lage der Arbeiter und griff keineswegs in deren Geschicke in genügender Weise fördernd ein. Die Angst, welche die proletarischen Stürme des Jahres 1848 hervorgerufen hatten, beeinflußte noch lange die legislativen und administrativen Maßnahmen. Dem Vereinswesen wurden enge Grenzen gezogen, das Versammlungsrecht möglichst beschränkt oder ganz versagt, während die englischen Arbeiter von diesen beiden Dingen einen energischen und überaus vortheilhaften Gebrauch machen konnten; die Stellung der Arbeiter in den Fabriken ward kaum geschützt, jede Verabredung oder Vereinigung wegen Lohnänderungen polizeilich, bisweilen auch strafrechtlich verboten*).

Dagegen verdient die Entwickelung des Volksunterrichts rühmliche Erwähnung. In dieser Beziehung überflügelte Deutschland fast alle anderen Culturländer. In Preußen, Württemberg, Baden

*) So drohte schon das deutsche Reich 1731 den Gesellenstrikes sogar mit Lebensstrafe „bei hochgetriebener Renitenz und wirklich vernrsachtem Unheil". Roscher, Grundlagen der Nationalökonomie, 8. Aufl. Stuttgart 1869. S. 376.

und besonders in Sachsen geschah sehr viel für die Bildung des Volkes, und die segensreichen Wirkungen blieben nicht aus. Die deutschen Arbeiter hätten nimmermehr in der Agitation der nächsten Jahre so auftreten können, wie sie es wirklich gethan, wenn nicht der genossene Unterricht denselben hilfreich, mäßigend und läuternd zur Seite stand.

Bei diesem Punkte können wir nicht umhin, eine dahin einschlägige Aeußerung eines unserer edelsten Denker, J. H. von Fichte's, aus der Cotta'schen Vierteljahrsschrift XXX. Jahrgang Nr. 127 zu citiren. Die bemerkenswerthe Stelle lautet: „Seit Pestalozzi's großer Anregung ist es zur allgemeinen anerkannten Ueberzeugung geworden, daß allein durch verbesserte Volkserziehung der rechte Grund gelegt werden könne, um die mannichfaltigen Schäden im Staate wie im socialen und Familienleben gründlich auszuheilen und unseren Nachkommen eine bessere Zukunft zu sichern. Noch allgemeiner läßt sich sogar behaupten: das Schicksal eines Volkes, seine Blüthe wie sein Verfall hängen in letzter Instanz allein von der Erziehung ab, die seiner Jugend zu Theil wird. Daraus ergiebt sich mit ebenso unwiderleglicher Gewißheit das weitere Axiom: dasjenige Volk, welches bis in die untersten Schichten hinein die tiefste und die vielseitigste Bildung besitzt, wird zugleich das mächtigste und das glücklichste sein unter den Völkern seiner Zeit; unbesiegbar für seine Nachbarn, beneidet von den Zeitgenossen oder ein Vorbild der Nachahmung für sie."

Die Ereignisse des Jahres 1848 mit ihrer Constatirung der socialen Fragen spornten Männer des edelsten Herzens und reinsten Charakters, insbesondere auch deutsche Gelehrte an, mit der Lösung des von nun an auf der Tagesordnung stehenden Problems sich energisch zu beschäftigen, nachdem schon 1845 Dr. Adolf Schmidt in seiner Schrift: „Die Zukunft der arbeitenden Klassen und die Vereine für ihr Wohl" auf die Nothwendigkeit der Genossenschaft und die gründliche Pflege der Arbeiter-Interessen hingewiesen hatte.

Es ist uns hier nicht möglich, eine eingehende Rundschau über die einzelnen Leistungen auf diesem Gebiete zu halten, da der Raum dieses Werkes nur eine gedrängte Darstellung der Hauptmomente der Geschichte der Arbeiterbestrebungen gestattet.

Zuerst wurde die Frage um die Hebung der arbeitenden Klasse von dem im Jahre 1848 zu Berlin gegründeten „Centralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen in Preußen" in einer umfassen-

den Weise in Angriff genommen. Dieser Verein stellte kein gewisses Programm auf, sondern setzte sich nur überhaupt die Auffindung und Förderung von Hilfsmitteln zur Verbesserung der Lage von Arbeitern zum Zweck. Er bestand aus Leuten außerhalb des Arbeiterstandes, denen Interesse und Neigung für diese Fragen eigen war.

Der Centralverein ist meines Wissens niemals in die Bewegung lebhaft hineingetreten, aber aus seiner Mitte ging manche Anregung, manches Samenkorn hervor, welches weiter getragen wurde. Jedenfalls gebührt ihm das Verdienst, die Arbeiterfrage auf der Tagesordnung erhalten zu haben*).

Weiter leisteten einzelne Männer Ersprießliches und dienten der Klärung der Ansichten, so Friedrich Gottlob Schulze zu Jena, der verdienstvolle Förderer deutscher Volksbildung, in seiner Schrift: „Die Arbeiterfrage nach den Grundsätzen der deutschen Nationalökonomie (Jena 1849)", der geniale Culturhistoriker Riehl, Huber u. A.

Besonders war es Hermann Schulze-Delitzsch**), welcher die dem englischen cooperative movement zu Grunde liegende Idee in einfach praktischer Weise aufgriff und durch das von ihm hauptsächlich eingeleitete Consumvereinswesen sowie durch andere Einrichtungen genossenschaftlicher Selbsthilfe, insbesondere für unsere Klein-Industrie, z. B. durch die Credit- und Rohstoffvereine, sehr Anerkennenswerthes leistete***). Dabei behielt er die Productiv-Genossenschaft als höchstes Ziel der auf Selbsthilfe basirten genossenschaftlichen Bewegung stets im Auge und bethätigte durch die

---

*) Vgl. Becher, Die Arbeiterfrage. S. 147.

**) Geboren am 29. August 1808.

***) Die Anregung zu diesen Associationen, zu den Productivgenossenschaften insbesondere, ist keineswegs durch Theorien der französischen Socialisten und Communisten gegeben. Die Nationalwerkstätten, Ateliers nationaux von Louis Blanc, diese so rasch verunglückte Speculation, deren Ausführung das Jahr 1848 ermöglichte, haben mit dem wahren associationsweisen Arbeitsbetriebe nichts gemein. Die Productivgenossenschaften sind vielmehr das bedeutungsvolle Resultat der englischen Arbeiterbewegung, in welcher vor Allen die sogenannten Pionire von Rochdale glänzen. — Frankreich ist bis zum Augenblick voll socialistisch-revolutionairer Elemente: das beweisen die zahlreichen Arbeiterstrikes, welche das Ende der Regierung des gefallenen Kaisers trübten, das beweisen die scharfen Maßregeln, die man bei dem Anfange des Krieges in den östlichen Departments ergreifen mußte, das beweisen die Wühlereien zu Lyon, sowie die der Pariser Commune.

Erfolge seiner Bestrebungen die bereits in England gemachte Erfahrung, daß für die Arbeiter die Möglichkeit offen liegt, mit vereinter Kraft der Kapitalherrschaft im Wege der genossenschaftlichen Selbsthilfe wirksam entgegen zu treten*).

Im Jahre 1863 griff in diese Bewegung ein Mann ein, der, mit eminenten Geistesgaben ausgestattet und durch hervorragende wissenschaftliche Leistungen, namentlich philosophische und juristische, bereits bekannt, der Sache einen mächtig wirkenden Impuls zu geben ganz geeignet war. Dieser Mann war Ferdinand Lassalle**). Sein unbestreitbares Verdienst ist es, die theoretische Auffassung und Behandlung der socialen Frage durch klare und scharfe Kritik des von ihm vorgefundenen Materials außerordentlich gefördert zu haben. Aber es war eben eine specifisch-kritische Natur, und seine Vorschläge zur praktischen Lösung der socialen Frage, in die sich überdies politische Speculationen mischten, blieben weit hinter der Brauchbarkeit und Tüchtigkeit des mit praktischem und gesundwirthschaftlichem Blicke die gegebenen Verhältnisse richtiger würdigenden Schulze-Delitzsch zurück.

Einige Notizen über das Leben und Wirken Lassalle's mögen uns hier gestattet sein.

Im Jahre 1825 zu Breslau geboren, besuchte Lassalle bis zu seinem 14. Lebensjahre das Friedrichs-Gymnasium daselbst. Von da ging er auf die Handelsschule nach Leipzig, um sich als Kaufmann auszubilden. Jedoch vom Wissensdrange getrieben, verließ er heimlich Leipzig, kam nach Breslau zurück und besuchte nach bald überstandenem Abiturienten-Examen die dortige Universität, wo er philologische Studien trieb. Von da ging er nach Berlin, wo er seine Studien etwa 2 Jahre fortsetzte. Schon damals trat er mit den bedeutendsten Männern der dortigen Universität, namentlich mit Alexander von Humboldt und Boekh, der ihm seine Freundschaft stets bewahrt hat, in regen geistigen Verkehr; denn ebenso

---

*) Vgl. die Schriften von Schulze-Delitzsch, insbesondere Associationsbuch für Handwerker und Arbeiter (Leipzig 1853); die Jahresberichte und die neuerdings erschienene eingehende Arbeit: Die Entwickelung des Genossenschaftswesens in Deutschland (Berlin 1870).

**) Im Allgemeinen trennt die Arbeiterfrage die Parteien in zwei große Gruppen. Die erste ist die dem Schulze'schen Prinzip der „Selbsthilfe" huldigende, die zweite ist die „Staatshilfe" begehrende, als deren Begründer Lassalle dasteht. Neben diesen beiden streitenden Systemen gibt es noch selbstständige Richtungen der Socialdemokratie.

durch seine Gedankenschärfe als seine tüchtigen philosophischen und philologischen Kenntnisse hatte er allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Durch Dr. Mendelssohn und Oppenheim mit der Frau Gräfin Sophie von Hatzfeld bekannt geworden, betheiligte er sich an dem so bekannten Cassettendiebstahl. Vor die rheinischen Assisen gestellt, wurde Lassalle von den Geschworenen freigesprochen, namentlich auf Grund einer wahrhaft glänzenden Vertheidigungsrede. In Düsseldorf, wo Lassalle während dieser Zeit lebte, wurde er der Führer der social-demokratischen Bewegung; im November wurde er wegen Aufreizung der Bürger zum bewaffneten Widerstand angeklagt, von den Geschworenen wiederholt freigesprochen, aber trotzdem in Haft behalten und nun wegen bloßer Aufforderung zur Widersetzlichkeit gegen Beamte abermals angeklagt und endlich zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Gegen eine Begnadigung, welche Humboldt vermitteln wollte, protestirte er. Im Frühjahr 1857 begab er sich nach Berlin, wo er sich nun mehrere Jahre lang ausschließlich wissenschaftlichen Arbeiten widmete. Im gleichen Jahre erschien seine „Philosophie Herakleitos des Dunkeln", ein Werk voll Scharfsinn und Gelehrsamkeit*), nur an zu starker Hineintragung der Hegel'schen Philosophie in diejenige Heraklits leidend, welches Lassalle in der Hauptsache schon als Student, kaum 19 Jahre alt, vollendet hatte. Nach mehreren minder bedeutenden Schriften (darunter das an großen Ideen reiche, aber künstlerisch mangelhafte Trauerspiel „Franz von Sickingen") veröffentlichte er sein Hauptwerk: „Das System der erworbenen Rechte; eine Versöhnung des positiven Rechts und der Rechtsphilosophie" (Leipzig, 2 Bde.)**).

Kaum war dieses streng objectiv gehaltene Werk, welches dem Verfasser eine bleibende Stelle in der Geschichte der Rechtswissenschaft und Rechtsphilosophie sichert, vollendet, so wandte sich Lassalle einer polemischen und praktischen Thätigkeit zu, indem er sich an die Spitze einer Arbeiterbewegung als Apostel des allgemeinen Stimmrechtes und Vertreter der durch Marx***) vorbereiteten so-

*) Vgl. auch Briefe von Alexander von Humboldt an Varnhagen von Ense. Nebst Auszügen aus Varnhagen's Tagebüchern. 4. Aufl. Leipzig 1860. S. 384, 385 und 399.

**) Der zweite Band enthält eine höchst bedeutsame und lichtvolle Untersuchung über das Wesen des römischen und germanischen Erbrechtes in historisch-philosophischer Entwickelung.

***) Verfasser des in vielen Punkten bedeutsamen Buches: Das Capital: Kritik der politischen Oekonomie. Hamburg 1867.

cialistischen, in gewissem Sinne communistischen Richtung stellte. Nachdem er zunächst (1862) den Literarhistoriker Julian Schmidt mit beißenden Setzerscholien bedient hatte, die neben manchem Gesuchten und Unbilligen eine Fülle bittrer Wahrheiten enthalten, hielt er ebenfalls 1862 im Handwerkerverein der Oranienburger Vorstadt zu Berlin einen Vortrag „über den besonderen Zusammenhang der gegenwärtigen Geschichtsperiode mit der Idee des Arbeiterstandes" der ihm eine Verurtheilung zu vier Monaten Gefängniß eintrug.

Ein in Leipzig zusammengetretenes Comité für Berufung eines „allgemeinen deutschen Arbeitercongresses" wandte sich an Lassalle, der in seinem „offenen Antwortschreiben" (Zürich 1863) sein Programm bekannt machte und die Gründung eines allgemeinen deutschen Arbeitervereins anempfahl. Dieser trat am 23. Mai 1863 ins Leben und Lassalle wurde Präsident desselben. Nach verschiedenen social-demokratischen und polemischen Schriften schrieb er als Antwort auf Schulze's Capitel zu einem deutschen Arbeiterkatechismus (1863) die Streitschrift: „Herr Bastiat-Schulze von Delitzsch, oder Capital und Arbeit". Nicht lange nachher fiel er zu Genf im Duell gegen Herrn von Rackovitz am 31. August 1864*).

Es ist zu bewundern, wie rasch und in wie umfassendem Maße Lassalle zur wissenschaftlichen Beherrschung der einschlägigen volkswirthschaftlichen Materien gelangte. Allein es wird sich nicht verkennen lassen, daß der Hintergrund und Hintergedanke seiner philanthropischen Bestrebungen von vornherein politischer Natur war.

Es gab ein Zeitalter, sagt Huber, wo ein absoluter Monarch von sich sagte: Der Staat bin ich. Im Zeitalter des Feudalismus konnte die Aristokratie sich den Staat nennen. Die französische Revolution begann mit der Erklärung: Der Staat ist der dritte Stand (Bourgeoisie); Lassalle nun behauptet, daß eigentlich der vierte Stand oder der Proletarier der Staat sei und daß ihm darum in der Gegenwart die Herrschaft zufallen müsse. Lassalle macht die Arbeiterklasse zur politischen Partei, greift in den ganzen Staatsorganismus ein, und sein Ziel ist nicht sociale Reform, sondern sociale Revolution, oder mindestens gesagt: sociale Reform durch sociale Revolution. Lassalle sieht den dritten Stand (Bürgerstand) als Feind des vierten an. Gegen dieses Bürgerthum sucht er seine

*) Vgl. Fr. A. Lange, Die Arbeiterfrage. 2. Aufl. Winterthur 1870. S. 376—379.

Arbeiter in's Feld zu schicken und glaubt schon den dumpfen Massenschritt ihrer Bataillone gegen sie zu hören, wie er in seinem Arbeiterprogramm sagt. Hier ist der Punkt, wo wir den ethischen Maßstab anzulegen und das Messer der sittlichen Kritik einzusetzen haben.

Lassalle's verführerisch herausstaffirte Lehre führt in ihren Consequenzen zur Revolution, ist bei der Macht des Wortes, die ihr zu Gebote steht, um so gefährlicher, da sie in dem Arbeiter Illusionen, Prätensionen weckt.

Auch der Arbeiter muß politische Rechte besitzen, er muß aber auch vom Staate nicht mehr verlangen als andere Bürger. Der Staat ist nicht eine allgemeine Ernährungsanstalt, er ist das Institut des äußeren und des inneren Rechtschutzes*).

Wir möchten hier an Franklin's Worte erinnern: „Wer den Arbeitern sagt, daß sie auf andere Weise als durch Fleiß und Sparsamkeit ihre Lage verbessern können, der ist ein Verführer des Volkes". Das liegt in der Natur der Sache, denn nur ein durch sich selbst gewonnener, also auf Fleiß und Sparsamkeit beruhender Besitz giebt das volle und befriedigende Bewußtsein des Eigenthums. Wie gewonnen, so zerronnen, heißt es mit Recht von einem uns von außen zugeworfenen Gewinn oder Besitz. Der durch Fleiß und Sparsamkeit erworbene Besitz hat einen besonderen Werth; es klebt der Schweiß, aber auch der Segen der Arbeit daran. Das treibt von selbst dazu, das Erworbene zu erhalten. Die Sorge der Erhaltung weist uns sodann hin auf eine höhere Macht, von der der Segen, von der der Schutz kommt; — zu dem moralischen tritt das religiöse Moment**).

Das Eigenthum, im vollen Sinne des Wortes, ist die Basis der Familie, und hiemit tritt der Mensch nicht blos in die gesetzliche Ordnung des Staates, sondern auch in die göttliche Ordnung der menschlichen Gesellschaft ein. Das ist ja eben der Fluch unserer

---

*) Dieses ist besonders der Charakter des germanischen Staates, während der romanische Staat Allen Alles ist. In letzterem nimmt er Alles in sich auf und läßt von oben Alles dirigiren. — Vgl. auch die Kritik der Staatshilfe bei Max Wirth, Grundzüge der Nationalökonomie. Zweiter Bd. 3. Aufl. Köln 1869. S. 144 ff.

**) Davon, daß der Arbeiter auch der sittlich-religiösen Bildung bedarf, um sich emporzuarbeiten, weiß Lassalle nichts; er steht auf atheistischem Standpunkte und für viele seiner Anhänger ist die sociale Frage nur eine Magenfrage.

Zeit, daß sie es dem Arbeiter vielfach unmöglich gemacht hat, ein Familienleben zu begründen*).

Mit dem Eigenthum tritt der Mensch mit dem Bewußtsein der Gleichberechtigung in die sociale Gesellschaft ein; er fühlt sich als Glied des bürgerlichen Gemeinwesens, und das giebt ihm das Gefühl der bürgerlichen Ehre, die er zu wahren, und der bürgerlichen oder socialen Pflichten, die er zu leisten hat**).

Die Hilfe aber, welche dem Arbeiterstande noth thut, kann nicht, wie bereits früher hervorgehoben wurde, eine von Staatswegen octroyirte Organisation der Arbeit, wie einst die kühne Phantasie der Socialisten sie erträumte, eben so wenig hervorzuzaubern, als die Staatshilfe Ferdinand Lassalle's im Wege einer Creditoperation. Nicht als ob die Staatshilfe absolut zu verwerfen sei. Der moderne Cultur- und Rechtsstaat muß allen Classen seiner Bürger zu einem menschenwürdigen Dasein zu verhelfen suchen.

Er hat die besitzenden Klassen durch Heranziehung zu einer wahrhaften Selbstregierung, zu den sittlichen Pflichten des Staats- und Gemeindeamtes zu erheben über die kurzsichtig egoistische Sphäre nächstliegender Interessen bis zu der sittlichen Höhe gesellschaftlicher Pflichterfüllung; er hat daneben selbst seinen Einfluß und seine Macht zu brauchen, die Nothleidenden zu schützen, die Ungebildeten zu heben und zu erziehen, die Nichtbesitzenden gegen den Egoismus und die Kurzsichtigkeit der Besitzenden, gegen diese Laster, welche immer und immer wieder hervorbrechen, zu sichern.

Streben nach Fortschritt, Sinn für fremdes Recht und Gefühl der eigenen Verantwortlichkeit im Verhältniß zu Anderen, brüderliche Achtung und werkthätige Liebe gegenüber dem Nächsten — dies sind,

---

*) Ueber die Mißstände des socialen Lebens in der Gegenwart. Näheres später.

**) Das Eigenthum ist eine der wichtigsten Grundlagen der menschlichen Gesellschaft. Es kann nur vernichtet werden, indem man die Individualität selbst vernichtet, dann aber entsteht das Chaos, welches durch utopistische Träumereien nicht hinwegphantasirt werden kann. Der Begriff „Mein und Dein" ist folgerichtig aus der menschlichen Natur und dem gesellschaftlichen Leben hervorgegangen. So erklärt es sich, wie das einfachste und doch zugleich umfassendste und wichtigste aller Rechte, das Eigenthum, sich auch historisch zu einer hohen Bedeutung hat herausbilden müssen. Seine Marksteine beim Grund und Boden sind zu Bausteinen geworden für jenen großen Tempel der Gesetzordnung, der die Menschheit schützen soll. Vgl. auch A. E. Komers, Abriß der Nationalökonomie. Zweite Aufl. Prag 1868. §. 13 Das Eigenthumsrecht.

wie Fr. Bitzer*) mit Recht betont, die Bedingungen, durch welche allein jene Harmonie der Wirthschaftsgemeinschaft erreicht werden kann, welche Jeder wünscht, die aber nicht als eine freie Gabe der Natur in des Menschen Schooß fällt, die vielmehr nur durch den Ernst der Arbeit, durch die Veredlung des Geistes und des Herzens und durch opferwilliges Verlassen der Selbstsucht der Menschen, dieser Stammwurzel aller socialen Leiden, errungen wird.

Je weiter solche Grundanschauungen in alle Schichten des Volkes eindringen, um so stärker und friedlicher muß auch das Band werden, welches Alle einigend umschlingt:

Dann wird auch jener Haß entschwinden,
Den sie Jahrtausend schon genährt,
Und der so oft mit Schwert und Feuer
Die Städt' und Länder hat verheert.

Dann wird man zu dem Gotte beten,
Von dem die ew'ge Liebe stammt,
Und der die ganze Menschheit liebt
Und keinen einzigen verdammt.

---

*) Die Genesis der Volkswirthschaft. Zweite Auflage. Stuttgart und Oehringen 1871.

Fünftes Kapitel.

Die sociale Bewegung hat gegenwärtig alle Culturländer Europa's ergriffen. In Spanien zeigte uns die Revolution von 1868 in fast allen größeren Städten eine starke socialistische Arbeiterpartei. In einer Reihe mittlerer und kleinerer Staaten, wie Holland, Belgien, Schweden, Norwegen, Portugal und zum Theil sogar in der Schweiz, deren verhältnißmäßig günstige sociale Verhältnisse dies am wenigsten erwarten ließen, traten sociale Gährungen der mannichfachsten Art zum Vorschein. Ja in Nordamerika ist die Bewegung neuerdings sogar mit großer Heftigkeit aufgetreten und hat sich, einmal angeregt, blitzschnell verbreitet. Die deutsche Arbeiterbewegung hat endlich auch in Oesterreich mächtig Wurzel geschlagen, das gegenwärtig, wie Friedrich Albert Lange hervorhebt*), als eines der wichtigsten Länder für die Lösung der socialen Frage betrachtet werden muß.

So sehen wir die sociale Frage überall in den Vordergrund gestellt, und war sie auch durch den deutsch-französischen Krieg kurze Zeit von der Tagesordnung verschwunden, so fängt sie bereits wieder an, um so lebhafter zu entbrennen.

Es ist ein unendliches trauriges Register von Mißständen, welches den Inhalt der socialen Frage ausmacht**).

Nicht ohne Grund sagt G. Schmoller: „Hier Licht, dort Schatten, da die größten Fortschritte, dort Stabilität und Mißbehagen — das ist das Bild unserer Zeit. Ein optimistischer

*) Vgl. F. A. Lange, Die Arbeiterfrage. Zweite Auflage. Winterthur 1870. S. 323.

**) Vgl. besonders Nic. Schüren, Zur Lösung der socialen Frage. Eine volkswirthschaftliche Studie. Leipzig 1860.

Civilisationshochmuth sieht nur, wie herrlich weit wir es gebracht, und es wird sich gar nicht läugnen lassen, daß Großes geschehen und erreicht ist. Nur wird man bei unbefangener Beachtung zugeben, daß wir noch mitten in einem Gährungsprocesse stehen, in einem Kampfe gesunder und ungesunder Elemente, in einem Kampfe neuer Tugenden und neuer Laster; man wird zugeben, daß in dem neuen Wohnhause, daß die Menschheit bezogen, gleichsam die Hausordnung noch nicht oder noch nicht definitiv festgestellt ist. Das schönere größere Wohnhaus wird der Menschheit zum Heile bleiben, aber vielleicht werden erst künftige Generationen zu den Regeln des Zusammenlebens, zu den Sitten und Anschauungen sich durcharbeiten, die das Wohnen in dem neuen Gebäude für die Mehrzahl zum Segen machen."*)

Haben wir nun die sociale Bewegung der Gegenwart an sich für völlig gerechtfertigt anzusehen, da ohne diesen Nachdruck die Interessen des Arbeiterstandes wenig gefördert würden; haben wir dagegen alle Anwendung physischer Gewalt und alle theoretischen Wahngebilde zurückzuweisen, die Erzwingung besserer Verhältnisse durch gemeinsame Arbeitseinstellungen**) als im Ganzen illusorisch,

---

*) Gustav Schmoller, Zur Geschichte der deutschen Kleingewerbe im 19. Jahrhunderte. Statistische und nationalökonomische Untersuchungen. Halle 1870. S. 661.

**) Die massenhaft erfolgende Arbeitseinstellung läßt sich, wie Nahlowski betont, unter Würdigung aller ethischen Rücksichten nur unter folgenden zwei Bedingungen rechtfertigen: Erstens, wenn Arbeitsleistung und Lohn zu einander in einem unverkennbaren Mißverhältnisse stehen, oder die Behandlung des Arbeiters von Seiten des Unternehmers eine inhumane und entwürdigende ist; zweitens, wenn überdies die Arbeitseinstellung in Folge vertrags- und gesetzmäßiger Kündigung und auch in solcher Form geschah, daß damit nach keiner Seite hin eine unerlaubte Pression geübt und die öffentliche Ruhe und Ordnung hierdurch nicht im Mindesten gestört wurde. Im Ganzen und Großen sind Arbeitseinstellungen (strikes), welche namentlich in England eine lehrreiche Geschichte aufzuweisen haben, mit den größten nationalökonomischen Gefahren und Verlusten, die zum wesentlichen Theil die Arbeiter selbst treffen, verbunden und haben direct und indirect ungeheuere Summen gekostet. Dergleichen verabredete Arbeitseinstellungen finden sich bereits im Alterthum, wie wir in Nr. 3 des „Wochenblattes" erwähnten, sowie im Mittelalter, so z. B. zu Siena 1371 und 1384, wo die Adeligen für die Arbeiter Partei nahmen. Von Gesellen-Strikes zu Speier (1351) und Mainz (1423) siehe Mone's Zeitschrift, XVII. S. 56, XIII. S. 155. Der Strike der Spinner von Lancashire 1810 brachte 30,000 Arbeiter 4 Monate lang zum Feiern.

mit großen Verlusten und Gefahren verbunden anzuerkennen, so frägt es sich, welche andere praktische Wege zu einem besseren Ziele führen werden?

Für die bedrohte Selbstständigkeit der Arbeit hat die Wissenschaft in dem Genossenschaftsprincip ein weitreichendes Correctiv gefunden*).

Das genossenschaftliche Princip ist durchaus kein neues. In längst vergangenen Zeiten feierte dasselbe große Erfolge, und namentlich hat das Mittelalter Vieles von dem, was dasselbe für alle Zeiten auszeichnete, durch die eifrige Anwendung des Genossenschaftswesens zu Stande gebracht.**) Wir kehren also, wenn auch in anderer Form, zu einer Sache zurück, welche sich bereits hinlänglich erprobt hat.

Das Genossenschaftswesen wird unter den Arbeitern immer mehr die Liebe zu dem, was sie haben, also einen heilsamen conservativen Sinn dadurch stärken, daß sie durch eigenes Mitwirken in die Lage kommen, sich wohl zu fühlen und auf Errungenes zurückblicken zu können. Nach dieser Richtung haben bereits die Creditgenossenschaften, Spar- und Vorschußvereine, Volksbanken ꝛc. außerordentlich segensreich als wahrhaft philanthropische, volkswirthschaftlich hochzuachtende Institutionen gewirkt: „Arbeite, sammle, vermehre" ist ihr Motto. Dies ist aber auch der Inbegriff der Rathschläge der Volkswirthschaftslehre für den einen Zweck: materielle und sittliche Volkswohlfahrt***).

---

*) Es mögen hier einige besonders zu empfehlende Schriften genannt werden: E. Pfeiffer, Geschichte des Genossenschaftswesens bis 1865; Die Rochdale Pioniers von V. A. Huber 1866; M. Wirth, Die Hebung der arbeitenden Classen u. s. w.; eine Anleitung zur Gründung von Genossenschaften aller Art 1865; Schulze-Delitzsch, Die Entwickelung des Genossenschaftswesens in Deutschland, Berlin 1870.

**) Es war besonders im 10. und 11. Jahrhunderte, als in einzelnen Ländern sich die Städte erhoben, hinter deren festen Wällen ein beträchtlicher Theil der Bevölkerung Schutz suchte und fand. Es entstanden jene mittelalterlichen Genossenschaften, die Zünfte, Innungen und Gilden, unter deren schützender Obhut der junge Bürgerstand zu ungemeiner Kraft und Bedeutung erstarkte, Handel, Künste und Gewerbe keimten und zu mächtigem Aufschwung gediehen. Als die herrlichste Frucht des neu aufgekommenen Bürgerstandes brach sich der Grundsatz der freien Arbeit Bahn, wodurch die Arbeit zum gewaltigsten Culturhebel erhoben wurde.

***) Komers, Abriß der Nationalökonomie. Prag. 2. Aufl. S. 31. Bezüglich der Anwendung des Genossenschaftsprincips auf die Landwirthschaft

Es ist nur dringend zu wünschen, daß gleich den Lehrern der Naturwissenschaft auch die Lehrer der Volkswirthschaft herabsteigen unter die Klasse der Arbeiter und der kleinen Gewerbsleute, damit die Grundsätze dieser Wissenschaft, entkleidet ihres gelehrten Gewandes, da Licht schaffen, wo Jahrhunderte lang die verderblichsten Irrthümer geschaltet und gewaltet haben. Die Verbreitung richtiger volkswirthschaftlicher Erkenntniß wird das Maß des Erreichbaren auch den Arbeitern zum Bewußtsein bringen und überschwängliche, nach den Wirthschaftsgesetzen nicht realisirbare Forderungen in ihre Grenzen verweisen.

Die Nationalökonomie bringt dem Arbeiter die Heiligkeit und Unverletzbarkeit des Eigenthumsrechtes, des Erbrechtes und des Familienhaushaltes, dieser Fundamentalbedingungen aller socialen und politischen Menschenordnung, zum Bewußtsein und öffnet ihm hierdurch die Einsicht in das Wesen und die Tendenz der Weltbeglückungspläne jener irrthumsbefangenen Ideologen und Demagogen, die den Arbeiter gewissenlos als Sturmbock gegen die bestehende Rechtsordnung zu mißbrauchen suchen *).

Bei einer Vergleichung der Bildungszustände Englands mit denen des Continents ist, wie Victor Böhmert mit vollem Rechte hervorhebt, nichts so auffallend, wie die Vernachlässigung der wirthschaftlichen Bildung in der continentalen Jugend- und Volkserziehung. Man häuft in den Schulplänen immer neue Unterrichtsstoffe an ohne Rücksicht auf das Wissen vom Arbeits- und Verkehrsleben und vom gemeinen Nutzen und ohne zu bedenken, daß die überwiegende Mehrzahl der Schüler für's Leben und den Arbeitsberuf ausgebildet werden soll und daher vor Allem Geschmack und Lust zur Arbeit, Geduld, Zurathehalten der Güter, Ordnung, Pünktlichkeit lernen muß, worin die Grundbedingung aller bürgerlichen Selbstständigkeit und Sittlichkeit liegt. Es läßt sich unschwer nachweisen, daß wirthschaftlicher Sinn und wirthschaftliche Einsicht für alle

---

vgl. Prof. Dr. Birnbaum's eingehende Schrift „Das Genossenschaftsprincip ꝛc." Leipzig 1870, wo der Leser p. V bis XV eine ausführliche Literaturangabe findet. (Ueber die Aufgabe der Landwirthschaft in Bezug auf die sociale Frage siehe den Anhang von Dr. H. Schramm zu Thornton a. a. O. S. 538—542.)

*) Vor solchen angeblichen „Rettern der Gesellschaft" sind die Arbeiter nicht genug zu warnen; sie sind nicht deren Befreier, wie sie vorgeben, sondern die eigentlichen Tyrannen der Arbeiter. Man wird sehen, was aus den gehäuften Ungesetzlichkeiten, die jetzt in Frankreich an der Tagesordnung sind, hervorgehen wird.

Volksklassen und Lebensalter unentbehrlich sind, um nicht blos die materielle, sondern auch die geistige und sittliche Wohlfahrt zu fördern und überhaupt das Glück und die Zufriedenheit der Völker auf sichere Grundlagen zu stützen. In der großen Frage der Erziehung des Menschengeschlechtes handelt es sich um eine harmonische Ausbildung des Körpers, Geistes und Gemüthes. Es sollen nicht blos körperlich gesunde und geistig verständige, sondern auch sittlich tüchtige und gemeinnützige, überhaupt ganze Menschen herangezogen werden. Zu einem ganzen Menschen gehört aber auch die Einsicht und der Wille, gut zu wirthschaften und zu arbeiten, um dadurch sowohl den eigenen, als auch den allgemeinen Nutzen zu fördern; denn Arbeiten und Sparen schafft erst die Grundlagen und Hilfsmittel zum Leben und zu jedem höheren Fortschritte*).

Unter den vielfachen Bemühungen unserer Zeit, die Lage der unteren Volksklassen zu verbessern, steht sodann bei Denjenigen, welche nicht Hirngespinnsten nachjagen und nicht politische Zwecke verfolgen, mit Recht in einer der ersten Reihen die Agitation für die Wohnungsreform, die Sorge für die Wohnungsverhältnisse der arbeitenden Klassen**). Der Kürze wegen verweisen wir auf die folgenden Schriften, welche die Wohnungsfrage in lehrreicher Weise erörtern:

1. Dr. Emil Sax, die Wohnungszustände der arbeitenden Klassen und ihre Reform. Wien, 1869.

---

*) Vgl. die beachtungswerthe Abhandlung von V. Böhmert, Die Verbreitung der Volkswirthschaftslehre in Schule und Leben, sowie auch H. Contzen, Die Wichtigkeit der Nationalökonomie, 2. Aufl., Leipzig 1868; und dessen Vortrag: Die Volkswirthschaftslehre als Unterrichtsgegenstand auf höheren und niederen Schulen, Leipzig 1868. Die Kenntniß der volkswirthschaftlichen Gesetze zerstört, wie auch Rau bemerkt, manchen angenehmen Wahn und manche Hoffnung, ist aber dennoch im Ganzen wohlthätig.

**) Der Einfluß der Wohnungen auf die Gesundheit ist ein Gegenstand gründlicher und vielseitiger Untersuchungen geworden, indem man ansteckende und verheerende Krankheiten auf örtliche, in den Wohnungsverhältnissen zusammenwirkende Ursachen zurückzuführen gesucht hat. Es zeigt sich auch hier wie die Volkswirthschaft und die öffentliche Gesundheitspflege (Hygieine), welche sich erst in neuerer Zeit als besondere Wissenschaft ausgebildet hat, sich gegenseitig zu ergänzen haben. Mit Bezug auf die Gesundheitspflege sagt der um diese neue Wissenschaft hochverdiente MDr. E. Reich (s. „Die Hygieine und ihr Studium", Erlangen 1868. S. 17): „Heilung eines ausgebrochenen Uebels ist sehr gut, aber Verhinderung desselben noch viel besser".

2. E. Laspeyres, Einfluß der Wohnung auf die Sittlichkeit. Eine moralstatistische Studie über die arbeitenden Klassen der Stadt Paris. Berlin 1869.

3. A. Emminghaus, Allgemeine Gewerkslehre. Berlin 1868. S. 110 ff.

Ferner muß durch Reformen der Fabriks- und Gewerbeordnung die geschäftliche Stellung des Arbeiters geregelt, auf Abkürzung der Arbeitszeit, möglichste Gleichstellung des Lohnes der Männes- und Frauenarbeit und insbesondere auf Abstellung oder doch entsprechende Einschränkung der Kinderarbeit in den Fabriken hingewirkt werden, damit die schulpflichtige Jugend nicht der nöthigen Ausbildung entbehre und nicht noch obendrein frühe demoralisirt werden möge.

Die Bedeutung einer eingehenden specialisirten Fabriksgesetzgebung, wie der englischen, liegt nicht sowohl in den zunächst ergehenden Geboten und Verboten, sie liegt in dem erziehenden, die sittlichen Anschauungen von Fabrikanten und Arbeiter successiv ändernden Einfluß, wie er für die englische Gesetzgebung neuerdings von Ludlow und Jones so schön nachgewiesen wurde.

Eine sehr empfehlenswerthe Maßregel ist auch die Einsetzung eigener Fabriksinspectoren, welche, regelmäßige Bereisungen in ihrem Bezirke vornehmend, die ganze innere Organisation, Betriebsanlage, Leitung, Hausordnung, Buchführung, Behandlung der Hilfsorgane ꝛc. zu beaufsichtigen, die genaue Befolgung der Gesetze zu controliren und etwaige Mißstände an Ort und Stelle zu beseitigen hätten. Selbst die freie Schweiz hat sich dieser Institution der Fabriksinspektoren bemächtigt.*)

Eine der segensreichsten Hauptaufgaben bezüglich der Verbesserung des Looses der Arbeiterklasse bleibt es, durch die Hebung des Volksschulwesens und Eröffnung aller möglichen Bildungsmittel den Arbeiter geistig und sittlich zu heben und einen intelligenten, gesitteten Nachwuchs für die künftige Generation heranzuziehen.**)

*) Vgl. Schmoller a. a. O. S. 694, sowie J. W. Nahlowski, Allgemeine praktische Philosophie (Ethik), Leipzig, 1871, S. 324 ff.

**) Das Gebäude der Volksbildung enthält seinen Schlußstein durch die christliche Religion dadurch, daß diese den Rechten des Menschen seine Pflichten entgegenstellt und der Christ die ewigen Gebote der Sittlichkeit als die Stimme Gottes in seinem Gewissen anerkennt und verehrt; daß er alle seine Pflichten im Gedanken an Gott erfüllt. Das ist fürwahr das Edelste was wir besitzen, der himmlische Funke, der in uns ist, das Gepräge des göttlichen Ebenbildes.

Es ist unbestreitbar, daß der Unterricht eine unerschöpfliche Quelle der Vervollkommnung und Hebung der wirthschaftlichen Thätigkeit und ihrer Erfolge ist. Mit dem durchschnittlichen Bildungsgrade eines Volkes hält die Gütererzeugung, die Wohlfahrt, der Wohlstand gleichen Schritt. Bildung macht die Völker thätig, mächtig und frei.

Die Geschichte der Menschheit, die man Weltgeschichte nennt, lehrt auf jedem ihrer inhaltreichen Blätter, wie Völker im geistigen Fortschritt die sichersten Bürgen ihrer Errungenschaften in sich selber tragen und wie in geistigen Vorurtheilen befangen, die Freiheit nur ein trügerischer Schimmer und ein bloßer Tausch der Fesseln war. Die wahre Freiheit ruht in der Bildung des Volkes. Wo die Erkenntniß wächst, da wird der Boden für das Gedeihen des Volkes gesegnet, da wird der Grund zu dem Wohlstande aller Glieder gelegt.

Wie verhängnißvoll und gefahrdrohend die sociale Lage der Gegenwart sein mag, so finden wir doch auf vielen Gebieten des socialen Lebens Zeichen einer besseren Zukunft. Wer wollte sie nicht mit Vorliebe aufsuchen und in's rechte Licht setzen? Wer die Arbeiterwelt von 1830, 1832, 1833 bis 1848 und die in ihr herrschenden Ideen und Anschauungen mit den heute die Welt bewegenden Bestrebungen vergleicht, kann einen großen Fortschritt in der Selbstachtung, in mannhafter Gesinnung, in verständigem Beharren und Verfolgen eines Zweckes unmöglich verkennen. Ebenso kann Niemand, dessen Sympathien sich seinen Mitmenschen zuwenden, und der das Glück derselben zu befördern wünscht, mit Gleichgültigkeit auf die neueren Verbesserungen schauen, deren Tendenz es ist, die Verhältnisse der ärmeren und größeren Zahl von Menschen zufriedenstellender und glücklicher zu gestalten. Wenn es hier und da scheint, als ob jetzt größeres Elend herrsche als früher, so muß man berücksichtigen, wie viel empfänglicher das Mitgefühl für Leiden und Elend geworden ist, und wie viel Unglück früher in der Stille getragen wurde, welches jetzt durch tausende Kanäle zur offenen Kunde kommt. Im Ganzen genommen ist die Lage der arbeitenden Klassen in den civilisirten Ländern mit den neueren Fortschritten auch fortgeschritten und eine günstigere geworden*).

---

*) Vgl. Tellkampf, Die Arbeiterverhältnisse und Erwerbsgenossenschaften in England und Nordamerika. Halle 1870.

Nur genaue und ausgedehnte Untersuchungen über den Zustand, die Bedürfnisse und die Lohnverhältnisse der Arbeiter können hier zu sicheren Resultaten führen, die mit der Erfahrung übereinstimmen*). Wir besitzen darüber manche schätzenswerthe Arbeiten. Ich will hier nur einige Quellen namhaft machen, wo sich eine Menge statistischer Angaben, sorgfältig gesammelt und zusammengestellt, über das Verhältniß der jetzigen Arbeitslöhne zu denen früherer Zeiten finden, und zwar unter jedesmaliger genauer Vergleichung mit den Verhältnissen des Verbrauches und Lebensbedarfes der Arbeiter in den betreffenden Perioden. Es sind dies: ein Aufsatz von dem verstorbenen, anerkannt gründlichen Culturgeschichtsforscher Archivar Landau in Kassel über „die materiellen Zustände der unteren Klassen in Deutschland sonst und jetzt" (im 2. Bde. der „Germania, die Vergangenheit und Zukunft der deutschen Nation", Leipzig, Avenarius und Mendelssohn, 1852) und der 7. Abschnitt des ersten Bandes von K. Biedermann's „Deutschland im 18. Jahrhundert". (Leipzig, J. J. Weber, 1854. S. 387 bis 401. „Die arbeitenden Klassen")**).

Beide Quellen stimmen in ihren Angaben und Folgerungen darin überein, daß der Zustand der Arbeiter mit der fortschreitenden Entwickelung, Ausdehnung der Industrie ebenfalls sich verbessert hat, daß die Arbeitslöhne sowohl im Durchschnitt aller Arbeitszweige, als auch bei weitem in den meisten einzelnen derselben — nicht allein an und für sich (absolut), sondern auch im Verhältniß zu dem Lebensbedarf der Arbeiter gestiegen sind, und daß sowohl dadurch als durch die vielen indirecten Vortheile, welche die gestiegene Industrie-

*) Die Lehre vom Arbeitslohn ist darum besonders anregend und von hoher Bedeutung, weil sie die Bedingungen der Wohlfahrt für die zahlreichste Volksklasse entwickelt, und weil Irrthümer hierüber viele Nachtheile hervorrufen, z. B. die Arbeiter mit Groll gegen andere Volksklassen erfüllen, Ansprüche, die sich nicht befriedigen lassen, veranlassen und zu einer fehlerhaften Handlungsweise verleiten können.

**) Nach der kursächsischen Polizeiordnung von 1651 erhielt eine Köchin 5—8, eine Hausmagd 3—4 Thlr. Jahreslohn; hundert Jahre später erhielt am Mittelrhein eine „excellente" Köchin 10, eine Hausmagd 6 Thlr.; jetzt sind die entsprechenden Löhne von 40 resp. 24 Thlr. in Deutschland schon etwas sehr häufiges und lange nicht die höchsten Löhne für solche Dienstboten. Der Lohn eines Maurer- oder Zimmergesellen war vor etwa 100 Jahren in Leipzig 9 Ngr. und ist jetzt doppelt so hoch. Der Lohn in der Baumwollweberei, die jetzt wesentlich die Bedeutung der Leinweberei im vorigen Jahrhunderte hat, ist mehr als das Doppelte von dem, was diese damals gewährte. Aehnlich in den übrigen vergleichbaren Zweigen der Manufacturindustrie.

entwickelung auch den Arbeitern, wie allen anderen Gesellschaftsklassen gewährt, die Arbeiter von heute in den Stand gesetzt sind, durchschnittlich ein besseres, behaglicheres, physisch wie geistig weniger Entbehrungen unterworfenes Dasein zu führen. Sehr lehrreiche und schöne Forschungen über diesen Gegenstand enthält auch das Werk von Le Play „über die europäischen Arbeiter", ein Werk, das sich ebenso sehr durch den außerordentlichen Reichthum seiner Beobachtungen, als durch die wissenschaftliche Schärfe seiner Methode auszeichnet.

Alle diese Forschungen zeigen zugleich, daß es kein ewiges Gesetz gibt, welches eine große Majorität der Menschheit zum dauernden Elend verdammt, und es muß darum eine dringende Forderung sein, soweit es in unseren Kräften liegt die vorübergehenden Ursachen des socialen Uebels zu beseitigen. Die zunehmende, rationell benützte Herrschaft des Menschen über die Natur ist im Stande, alle jene Bedürfnisse zu bereiten, welche jederzeit von der vorhandenen Bevölkerungsmasse gefordert werden*). Die Malthus'sche Bevölkerungstheorie**) ist durch Thatsachen auf die schlagendste Weise widerlegt. In Großbritannien, wo Malthus lebte, hat sich die Bevölkerung seit Beginn dieses Jahrhunderts mehr als verdoppelt, und der Wohlstand jeder Klasse der dortigen Bevölkerung, im Verhältniß zu ihrem früheren, hat sich gleichzeitig ganz außerordentlich gehoben, weil die Macht der Bewohner Großbritanniens, über Naturkräfte zu ihrem Besten zu verfügen, mehr noch als ihre Seelenzahl, durch die Erfindung von Maschinen, neuer Arbeitsmethoden und durch Erleichterung des Verkehrs zugenommen hat.

---

*) Die Frage der Bevölkerung ist von den Zeiten des Alterthums an bis heutzutage eine der ventilirtesten gewesen. Platon und Aristoteles wollen der Zeugung bestimmte Grenzen setzen, und wenn eine Frau schon die gesetzmäßige Zahl der Kinder hat und wieder Mutter wird, dann muß man nach Aristoteles ihre Leibesfrucht, ehe sie Empfindung und Leben hat, abtreiben; nach Platon sollen Frauen nur vom 25. bis 40., die Männer bis zum 55. Lebensalter dem Staate Kinder geben; wer unter oder über diese Zeit hinaus dies thut, handelt gegen das Gesetz, und wenn Kinder nach diesem Zeugungsalter geboren werden, soll man sie aussetzen. Das Heidenthum hatte überhaupt eine Abneigung gegen das Wachsthum der Bevölkerung; Ausschweifungen und unnatürliche Laster mußten diesem Zwecke dienen, und es hat darum auch unter dem Fluche der Entvölkerung geendet.

**) Malthus geht von der Annahme aus, es liege in der Bevölkerung die Tendenz, im geometrischen Verhältniß zu wachsen, während die Lebensmittel doch nur in arithmetischem Verhältniß zunehmen könnten.

Ein Cölibat der arbeitenden Klassen durch Enthaltung von Kinderzeugen, wie Malthus will, führt zu unerlaubten Verbindungen und mehrt die Zahl der außerehelichen Kinder, schafft eine unglückliche erziehungslose und gefahrvolle Bevölkerung und verbindet so das Laster mit der Armuth*).

Es möge über diese interessante Frage noch die Bemerkung eines scharf denkenden nationalökonomischen Schriftstellers angeführt werden: „Wir haben keinen Grund zu befürchten, daß die Erde je durch menschliche Wesen übervölkert sein werde, wenn diese anders die Bedingungen industrieller Productivität und des Fortschrittes erfüllen. Sowohl die Theorie von der Unerschöpflichkeit der industriellen Productivität, als die Thatsachen, welche wir täglich sehen, beweisen uns, daß wenn die Männer der gegenwärtigen Generation durch fleißige Beharrlichkeit so viel hinterlassen, daß ihre Sprößlinge sie als geschickte Arbeiter ersetzen können, und diese Sprößlinge fortfahren, geschickt, fleißig, klug und ausdauernd zu sein, keine Ueberfüllung möglich ist."

*) Eine vorzügliche Geschichte der Bevölkerungslehre in R. Mohl, Geschichte und Literatur der Staatswissenschaften III, S. 409 ff. (1858); vgl. auch Roscher, Grundlagen der Nationalökonomie, 8. Aufl. (1869), S. 513 ff.; G. E. Wiß, Das Gesetz der Bevölkerung und die Eisenbahnen, eine volkswirthschaftliche und statistische Untersuchung, (Berlin 1867).

Sechstes Kapitel.

Die erste große geschichtliche Phase der socialen Frage hat das Christenthum zum Abschluß gebracht, insofern es die Sclaverei in ihrer Grundfeste gebrochen, das Verhältniß zwischen Herrn und Arbeiter auf Gerechtigkeit und Liebe gebaut, die Arbeit als einen Gottesdienst geheiligt hat *). Die zweite hat ihre Erledigung in der ersten französischen Revolution und der Entwicklung der Fabrikindustrie gefunden, insoweit die moderne Gesellschaft seitdem unter Beseitigung der Hörigkeits- und Dienstverhältnisse zur Freiheit der Arbeit gelangt ist.

Im Alterthum und fast durchgehends während des Mittelalters beruhte die Ausbeutung der Arbeit Anderer wesentlich auf einem Rechte an der Person des Arbeiters, auf einem in der herrschenden Rechtsordnung begründeten Verhältnisse von Stand zu Stand. Der Sclave, der Leibeigene waren Eigenthum des Herrn, und bei dem Hörigen hatte der Herr einen einseitigen privatrechtlichen Anspruch auf dessen Arbeit, dessen Dienste; ein gleicher Anspruch auf einen Theil der Arbeit des Verpflichteten existirte bei allen Dienstverhältnissen. Unter der ausschließlich Ackerbau treibenden Bevölkerung des platten Landes hatten sich diese privatrechtlichen Verhältnisse weit länger erhalten können als in den Städten, in denen sich bereits im Mittelalter der Grundsatz der freien Arbeit Bahn brach und die Arbeit selbst zum gewaltigsten Culturhebel erhob **).

*) Vgl. meine Abhandlung: „Die national-ökonomischen Grundsätze der Kirchenväter und die Reorganisation der Gesellschaft durch das Christenthum" in Nr. 1 und 2 der Chr.-Soc. Bl. 1871.

**) Der Handwerkerstand errang bereits mit dem Beginn des Emporblühens des Städtewesens Selbstständigkeit. Vgl. das vortreffliche Schriftchen von W. Arnold: Das Aufkommen des Handwerkerstandes im Mittelalter. Basel 1861.

Die persönliche Freiheit, das Recht über unser Eigenthum und unsere Person, unsere eigenen Kräfte und Fähigkeiten nach allen Richtungen hin und in jeder Weise (immer natürlich unter Beobachtung des durch die Gesellschaft gezogenen Pflichtenkreises) behufs fernerer Werthschaffung frei und unbeschränkt zu verfügen — dieses ursprünglichste und wichtigste aller Menschenrechte, ist seit dem vorigen Jahrhundert zum Losungswort der Volkswirthschaft geworden, und zwar waren es besonders Montesquieu und Rousseau, welche mit unwiderstehlicher Logik und für manchen Schulweisen beschämender Ironie den bereits von den christlichen Kirchenvätern, z. B. von Chrysostomus und Augustin *), ausgesprochenen Satz ausführten, daß die Unfreiheit eine gegen die Natur streitende, widersinnige und rechtlich nichtige Einrichtung sei. „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte!" Montesquieu zeigte aber auch, daß sie ihrem Wesen nach verderbenbringende Wirkungen habe und bald darauf lehrte Adam Smith, den man den Begründer der neueren Volkswirthschaftslehre nennt, daß nach den Erfahrungen aller Zeiten und Völker die Arbeit freier Menschen vollkommener sei und billiger zu stehen komme als die, welche unfreie Menschen, namentlich Sclaven, verrichten.

Die rechtliche Freierklärung der Arbeit ist nun unserem Staatsleben gewährleistet, gleichwohl hat die hiermit in Widerspruch stehende Ausbeutung fremder Arbeit nicht aufgehört. Es waltet nur der Unterschied ob, daß sie nicht mehr kraft besonderer Rechtstitel oder gesetzlicher Beschränkungen der selbstständigen Arbeitsübung Platz greift, sondern als eine Folge der allgemeinen ökonomischen Entwicklung unserer modernen Gesellschaft erscheint.

Hatte die französische Revolution mit Blut und Eisen in den politischen und socialen Verhältnissen eine Umwälzung hervorgerufen, so vollzog sich ziemlich gleichzeitig eine großartige Reform auf dem Gebiete der wirthschaftlichen Productionsart. Die Dampfkraft insbesondere veränderte fast mit einem Schlage die Arbeits- und Productionsverhältnisse fast aller civilisirten Länder: denn durch die Dampfmaschine gewann die Wirkung der national-ökonomischen Factoren einen geradezu riesenhaften Aufschwung. Wie noch nie zuvor, so lange die Welt steht, stieg der Mensch plötzlich in der Beherrschung der Natur.

*) Vgl. H. Contzen, Geschichte der volkswirthschaftlichen Literatur im Mittelalter. Leipzig, 1869.

Während nun aber der Endzweck der Maschinenarbeit darin besteht, die menschliche Persönlichkeit von Allem zu befreien, was an ihr Maschinenhaftes und Mechanisches ist, also die Vergeistigung der Industrie, hat der Uebergang des Handwerks zur Fabrikindustrie, mit anderen Worten vom Kleingewerbe zum Großbetrieb, von der Einzel- zur Massenproduction, eine weit größere Ungleichheit in der Vertheilung des Capitals und mithin in dem Verhältnisse der selbstständigen und unselbstständigen Producenten zur Folge gehabt. Bezeichnend nennt man daher die Großindustriellen auch Capitalisten und ihre Lohnarbeiter Arbeitnehmer oder schlechtweg Arbeiter.*)

Capital und Arbeit sind die beiden Hauptfactoren der Production. Das wirthschaftliche Gleichgewicht wird um so schwankender, je weniger das Verhältniß dieser beiden Factoren selbst sich das Gleichgewicht zu halten vermag. „Wir haben", bemerkt Dr. G. Schönberg, Professor der Nationalökonomie zu Freiburg i. B. „ein System vor uns, das durch die Form der Unternehmungen, die es bisher geschaffen, eine Massenproduction bewirkt, die eine ungeheure Steigerung der Gesammtproduction ermöglicht, aber wir sehen zugleich, daß es den Besitzstand in sehr bedenklicher Weise verändert, daß es die Selbstständigkeit der Arbeit, die, weil die Arbeit die Erscheinung der Persönlichkeit sein soll, ein Postulat des modernen Culturstaats ist, ernsthaft gefährdet; wir sehen ferner, daß die ungeheure Capitalvermehrung sich vollzieht auf der Grundlage einer nicht gerechten Vertheilung und daß, ganz abgesehen von einer Reihe weiterer Uebelstände, wie die Entwicklung einer selbstständigen Interessenökonomie, wie die Bedrohung des Familienlebens durch die Beschäftigung der Frauen in Fabriken und die Untergrabung der Moralität durch die massenhafte Concentrirung der Arbeiter in den Fabrikdistricten, für die unterste Classe der rein mechanischen Arbeiter der Lohn fortwährend um eine solche Höhe oscillire, daß bei ihm nur die Befriedigung der allernothdürftigsten Lebensbedürfnisse, kaum ausreichend, die physische Kraft zu erhalten, möglich ist. Ja, und noch traurigere Thatsachen ent-

*) Unsere Erörterungen betreffen vorzüglich die Fabrikarbeiter, deren Zustand am meisten in die Augen fällt und die größten und dringendsten Gefahren für die Staatsgesellschaft hervorbringt. Die ländliche Arbeiterfrage, welche erst in neuerer Zeit mehr in den Vordergrund getreten ist, gedenken wir bei einer andern Gelegenheit zu behandeln.

hüllt die unheimliche Rechenmeisterin, die Statistik. Ganz zu geschweigen der völlig Armen und Arbeitslosen erzählt sie uns beispielsweise aus England von vielen Tausenden ländlicher wie industrieller Arbeiter, die dauernd über ein Drittel weniger als das nothdürftigste Quantum stickstoffhältiger Nahrung zu sich nehmen. Diese Zustände erhalten nicht nur durch den Gegensatz zu den Lichtseiten unseres wirthschaftlichen Lebens eine um so düstere Färbung, sie berühren uns auch tiefer, weil höher andererseits die Ethik ihre Forderungen an das Einzeldasein stellt und der humane Geist der Zeit verlangt, daß die Volkswirthschaft deren Realisirung ermögliche." *)

Aehnlich äußert sich der als Nationalökonom und Statistiker bekannte Professor Dr. Hildebrand zu Jena: „Ueberall tritt die Tendenz hervor, durch Centralisation der Capitalkraft den Gewerbebetrieb zu monopolisiren und dadurch eine Capitalistenherrschaft auszubilden, welche das Kleingewerbe zerstört, die Vermögensungleichheit vermehrt und allmälig auch den Markt und die Consumenten beherrscht . . . Gleichzeitig hat dieselbe Concurrenz, welche die künstlichen Schutzmauern der gewerblichen Trägheit und Schlaffheit niedergerissen und die Productivität aller ökonomischen Kräfte der Nation in so wunderbarem Grade vervielfältigt hat, auch den Kampf dieser Kräfte in einen gesellschaftlichen Krieg verwandelt, der mit den unsittlichsten Mitteln geführt wird . . . Jeder strebt mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, seine Stellung auf Kosten der Anderen zu heben und die neue Beweglichkeit des Lebens zu seinem Vortheil auszubeuten." **)

Selbst der bedeutendste und hervorragendste Statistiker der Gegenwart, Geheimrath Dr. Engel zu Berlin, nimmt keinen Anstand zu erklären:

„Ungeachtet aller Humanitätsbestrebungen einzelner Arbeitgeber und der heldenmüthigen Anstrengungen zur wirthschaftlichen Selbst-

*) Vgl. G. Schönberg, Die Volkswirthschaft der Gegenwart im Leben und in der Wissenschaft, (Basel 1869). S. 27. Ueber viele hierher gehörige Punkte handelt eingehend Gustav Schmoller, Zur Geschichte der deutschen Kleingewerbe. Halle 1870.

**) Hildebrand, Die gegenwärtige Aufgabe der Wissenschaft der Nationalökonomie, in dessen Jahrb. I, 1. S. 15 ff. Wer sich über die hier angedeuteten Punkte noch näher instruiren will, den verweisen wir auf N. Schüren's Lösung der socialen Frage. Eine volkswirthschaftliche Studie. Leipzig 1860. Vgl. auch A. E. H. Schäffle, Capitalismus und Socialismus mit besonderer Rücksicht auf Geschäfts- und Vermögensform. Tübingen 1870.

hilfe vieler Arbeitnehmer ist das herrschende Industriesystem dennoch ein Verbrauch von Menschen zu Gunsten des Capitals, ein Verbrauch, der durch Absorbirung der individuellen Lebenskräfte, durch Schwächung ganzer Generationen, durch Auflösung der Familien, durch sittliche Verwilderung und durch Vernichtung der Arbeitsfreudigkeit den Zustand der civilisirten Gesellschaft in die höchste Gefahr bringt." *)

Alle diese Aeußerungen, die noch bedeutend vermehrt werden könnten **), deuten auf höchst beklagenswerthe sociale Mißverhältnisse, die übrigens nicht lediglich auf das herrschende Wirthschaftssystem zurückzuführen sind. Ihre Gründe sind (wie Professor Schönberg bemerkt) mannichfacher und complicirter Art, sie reichen oft weit in frühere Zeiten, weit in andere Gebiete des Volkslebens hinein und nicht zuletzt sind sie in den politischen Verhältnissen zu suchen, welche einen großen Theil des Nationalertrages und der Arbeitskräfte für die Militairwirthschaft der europäischen Völker in Anspruch nehmen. Sie tragen, indem sie wirthschaftliche Gestalt annehmen, dazu bei, das große Problem unserer Zeit zu dem schwierigsten zu machen, das vielleicht je der Volkswirthschaft gestellt wurde.

Die Bestrebungen, die sociale Frage zu lösen, mit anderen Worten, alle Glieder der bürgerlichen Gesellschaft auf eine Stufe des Wohlbefindens emporzuheben, auf welche die Menschenwürde ein vollbegründetes Anrecht hat, überhaupt das sociale Leben freundlicher zu gestalten, sind in den verschiedensten Richtungen auseinander gegangen; während die einen die Mittel zur Erreichung dieses Ziels nicht ihrer eigenen Kraft verdanken, sondern deren Gewährung auf andere Schultern laden wollen, haben andere den auch nach unserer innersten Ueberzeugung sittlich allein berechtigten Gedanken in Fleisch und Blut überzuführen gesucht, daß auf der Grundlage gleicher Freiheiten, gleicher Rechte, aber auch gleicher Pflichten der rechte Mann auf seinen eigenen Füßen stehen und das, was er ist

*) Vgl. Engel, Der Arbeitervertrag und die Arbeitsgesellschaft. Abgedruckt im „Arbeiterfreund" Jahrgang V. S. 131. Siehe auch Witte's Schriften über die christlich-sociale Frage. Köln und Neuß 1871.

**) So kennt Bischof von Ketteler nichts Beklagenswertheres, als die Thatsache: „daß die materielle Existenz fast des ganzen Arbeiterstandes den Schwankungen des Arbeitsmarktes ausgesetzt sei"; er betrachtet den Markt als den „Sklavenmarkt unseres liberalen Europa's". Vgl. W. H. Eras, Vier Zeitfragen. (Leipzig 1870). S. 67.

und kann, nur sich selbst verdanken müsse. Auch zu diesem Ziele sind die Wege verschieden, aber sie kommen alle in dem Gedanken zusammen: „Hilf dir selbst, so wird dir Gott helfen!“

Die sociale Frage, so weit sie auf anderer Leute Unkosten zur Lösung zu bringen unternommen wird, hat in Frankreich abermals dasjenige Fiasco erlebt, mit welchem sie auf diesem Wege stets in der Geschichte geendet hat. Das Jahr 1848 hat trotz der heftigsten Kämpfe in den Straßen von Paris das sociale Problem nicht gelöst. Der Communismus und der Socialismus, die Nationalwerkstätten Louis Blanc's, die Theorie Lassalle's, wie die jüngsten communistischen Erscheinungen*) sind Wahngebilde, wie wenn man die Oberfläche der Erde völlig nivelliren, alle Höhen abtragen, alle Niederungen ausfüllen wollte**).

---

*) Die Pariser Commune, welche jene Grundsätze, die schon seit den ältesten Zeiten die Welt erschreckt haben, in großartigem Maßstabe für ein ganzes Land zu verwirklichen suchte, hat die praktische Unhaltbarkeit solcher Zustände so klar an den Tag gelegt, daß dieser Versuch nur eine bekehrende und belehrende Gewalt ausüben kann. Für unsere Socialdemokraten gibt es keinen eindringlicheren Unterricht, als den, welchen die französischen Zustände, insbesondere die Pariser Wirthschaft der jüngst verflossenen Zeit darbieten.

**) Als geschichtliche Parallele bieten sich aus dem Alterthum die Sklavenkriege zur Zeit der römischen Republik, welche ebenfalls, wenn sie den unterliegenden Theil zum Siege geführt hätten, eine buchstäbliche Verkehrung der socialen Ordnung sammt den sie begründenden Institutionen bewirkt haben würden. — Auch durch das ganze Mittelalter und die Reformationszeit ziehen sich communistische Theoreme wie Versuche zu einer communistischen Praxis, deren sich die Kirche, wie staatliche Gesetzgebung zu erwehren hatte. Machiavelli (Florent. Gesch. III. Bd.) schildert einen derben Ausbruch des Sansculottismus in Florenz 1371, welcher von keinem religiösen Eifer angeregt und nicht gegen Zwingherren und Adelige, sondern schlechtweg gegen die Industriellen und Capitalisten gerichtet war und Plünderung in nackter Gestalt zum unverhohlenen Zwecke hatte. „Alle Menschen stammen von Adam ab, sind gleich geschaffen. Zieht sie nackt aus und ihr werdet sehen, daß sie uns gleich sind.“ Solche Sprache führten die Menterer. — Daß der Bauernaufstand in Deutschland in der ersten und zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts eher einen socialen als einen religiösen Charakter hatte, wenngleich er mit dem Fanatismus der Wiedertäufer verquickt und dadurch gestärkt war, ergiebt sich schon aus der Chronologie, da der Aufstand vor der Reformation ausbrach. Vgl. oben S. 27. drittes Kapitel und in Otto Spamer's „Ill. Konv.-Lexikon“ (II. Bd., S. 372 ff.) den von Dr. Hugo Schramm verfaßten Artikel „Bauernkrieg“. Nachdem die Bauern in Schwaben und im Elsaß besiegt worden, fanden sie in Münster einen geeigneten Schauplatz, wo Bockold (auch Johann von Leyden genannt) und Knipperdolling sich zu Propheten aufwarfen, Gütergemeinschaft und zügellose Ausschweifung als

Die socialistisch-communistischen Theorien haben sich in Frankreich, in der eigentlichen Heimath derselben, zu sehr eingewurzelt und bereits ein zu großes Terrain gewonnen, als daß sie mit den Waffen dauernd niedergekämpft werden könnten. Ganz andere Mittel, besonders aber das einer von Religion getragenen Jugenderziehung, müssen in Anwendung kommen, wenn der Sieg der Gewalt auch zu einem Triumphe des Rechts und der Moral werden soll. Dazu aber ist Zeit, Geduld und große organisatorische Befähigung erforderlich. Die Katastrophe, welcher Frankreich verfallen ist, hat der Bonapartismus offenbar nicht allein verschuldet, vielmehr ist Louis Napoleon — zum Theil wenigstens — in Folge der Sünden früherer Jahrhunderte gefallen wie seiner Zeit Ludwig XVI. Den bestehenden Einrichtungen, althergebrachten und neugewordenen, ist das eigentliche Lebensmark, der Glaube an ihr höheres Recht entschwunden, so daß Staat und Gesellschaft sich in schon lange dauerndem und lange noch nicht beendetem Gährungsprocesse befinden. Die wirthschaftliche und sociale Unnatur, die Bodenverschuldung, der kranke Landbau, die Entwaldung, der übrigens Napoleon mit aller Energie Einhalt zu thun sich bestrebte, die maßlose Centralisation und wüste Beamtenwirthschaft haben Frankreich in's Verderben gestürzt. Solche schwere Mißstände konnte der Imperialismus nicht heilen.

* * *

Kehren wir noch einmal zu den friedlichen Bestrebungen, die sociale Frage in befriedigender Weise zu lösen, zurück, so ist von besonders hervorzuhebender Bedeutung die Bewegung, welche in neuerer Zeit in den Kreisen norddeutscher Landwirthe Platz gegriffen hat, die mit offenem Sinne die ländliche Arbeiterfrage in's Auge gefaßt haben. Angeregt durch ein ehrwürdiges Beispiel des verstorbenen Johann von Thünen auf Tellow in Mecklenburg*), der ein ebenso großer Mensch wie Nationalökonom war**), hat man das Genossenschaftswesen in seiner mannichfachen Verzweigung im

Vorläufer der Mormonen an die Tagesordnung brachten, bis die Stadt eingenommen wurde und eine blutige Execution (1534) erfolgte.

*) Thünen faßte bereits vor 40 Jahren den Gedanken, seine Tagelöhner am Gewinn zu betheiligen und führte diesen Plan im Jahre 1848 aus.

**) Vgl. Joh. Heinr. von Thünen, Ein Forscherleben, Rostock 1868 sowie die Abhandlung von W. Roscher im 2. Hefte der Birnbaum'schen empfehlenswerthen Zeitschrift „Georgika": J. H. v. Thünen, Der größte exacte Volkswirth der Deutschen.

Hinblick auf die Landwirthschaft studirt. Als Frucht davon ist eine Denkschrift im Auftrage des Congresses norddeutscher Landwirthe, bearbeitet von Professor Dr. Birnbaum zu Leipzig-Plagwitz, unter dem Titel erschienen: „Das Genossenschaftsprincip in Anwendung und Anwendbarkeit in der Landwirthschaft", Leipzig 1870. Diese fleißig und sorgfältig verfaßte Schrift behandelt das Genossenschaftswesen im weitesten Sinne, so weit es für die Landwirthschaft Geltung hat, darunter auch speciell die für die ländliche Arbeiterfrage in Betracht kommenden Gesichtspunkte, welche sowohl Seitens der Wissenschaft wie der Praxis seither nur geringe Beachtung gefunden hatten*). Auch in England ist nach dieser Richtung neuerdings Manches geschehen. Die besonders unglücklichen Verhältnisse Irlands mit seinem massenhaften Arbeiterproletariat haben die irische „Landfrage" gegenwärtig zur Tagesfrage gemacht.

Zum Schluß sei nochmals wiederholt:

Wie verhängnißvoll die sociale Lage der Gegenwart nach vielen Richtungen sein mag, so gehen wir doch, trügen nicht alle Zeichen der Zeit, einer besseren Zukunft entgegen und so wollen wir heute mit den Worten Thornton's schließen:

So schaut' ich froh die Fülle der Gesichte,
Da mich der Geist zu Pisgah's Höh' getragen,
Das Kanaan der Arbeit mir zu zeigen**).
Mit trunk'nem Aug', vorahnendem Entzücken
Hab' ich den Blick getaucht in sel'ge Fernen,
Ob auch mein Fuß dort niemals wandeln darf.
In Frieden kann ich von der Erde scheiden,
Ich hab' das tausendjähr'ge Reich geschaut,
Zu deuten wußt' ich seine ferne Zeichen.

*) Vgl. die kleine, aber inhaltreiche Schrift von Prof. Dr. Freiherr von der Goltz: Die heutigen Aufgaben des landwirthschaftlichen Gewerbes und seiner Wissenschaft, (Danzig, Kasemann, 1870), S. 24 ff. Wir behalten uns vor, auf diese Arbeit und die darin ausgesprochenen, sehr zu beachtenden Ansichten bezüglich der socialen Aufgabe der Landwirthschaft in der heutigen Zeit demnächst zurückzukommen.

**) Der Verfasser versetzt sich in seinem philantropischen Idealismus an die Stelle Mosis. Bekanntlich bestieg der Befreier der Israeliten aus ägyptischem Sklavenjoche, als er sein Ende nahen fühlte, den Berg Nebo in Peräa, den nordöstlichen Endpunkt des Gebirges Pisgah, von wo er das gelobte Land, das er selbst nicht betreten sollte, wenigstens übersehen konnte. Vgl. die treffliche Uebersetzung des Thornton'schen Werkes von Dr. Hugo Schramm, zu Dresden: „Die Arbeit, ihre unberechtigten Ansprüche und ihre berechtigten Forderungen, ihre wirkliche Gegenwart und mögliche Zukunft". Leipzig 1870.

Kein eitel Trugbild neckt mein klares Auge,
Wie Wandrer auf Catania's Meeresstrand
Erblicken, wenn die Fee Morgana zaubert.
Die Schatten seh' ich, die die ferne Zukunft
Auf uns schon wirft; schon dämmert rings ihr Tag
Und ihre Sonne führt der frohe Morgen
Empor am Firmament, sobald der Menschen
Geläutert Herz, die blinde Lust verachtend,
Das eig'ne Glück im Glück des Ganzen sucht.

Anhang.

I.

Zur socialen Frage.

Von Dr. Hugo Schramm*).

Niemals haben jene schlimmen Theorieen, die seit dem Auftreten Lassalle's auch in Deutschland so agitatorisch und blendend geltend gemacht werden, eine schlagendere Widerlegung gefunden, als durch den englischen Nationalökonomen W. Th. Thornton in seinem berühmten, von mir in einer deutschen Bearbeitung herausgegebenen Werke über „Die Arbeit" ꝛc. (Leipzig 1870). „Ein Handel oder irgend eine Streitigkeit zwischen Arbeit und Kapital — sagt Thornton treffend — „ist nicht ein Kampf zwischen zwei feindlichen Principien, sondern eine Angelegenheit, über die sich zwei Wesen von gleicher Art und Beschaffenheit mit einander zu vertragen haben. Die Contrahenten oder die Streiter sind nicht die Arbeit und etwas wesentlich von der Arbeit Verschiedenes, sondern lediglich die Arbeit in zwei verschiedenen Gestalten, die Arbeit zweier verschiedenen Perioden, einer früheren und einer späteren, der Vergangenheit und der Gegenwart. Folglich kann das Gesammt-Interesse der Arbeit bei dem Erfolge der einen oder der anderen Seite nicht gewinnen. Wer auch immer gewinnt — der „Kapitalist" oder der „Arbeiter" — stets verliert die Arbeit, und der Verlust, den sie erleidet, muß wenigstens so groß sein wie das, was auf der einen Seite gewonnen wird."

*) Vgl. Berlin. Nachrichten von Staats- und Gelehrtensachen, Nr. 189, Zweite Beil. 1871.

Muß man es daher im Interesse der Arbeiter selbst verdammen, wenn sie sich durch Arbeitseinstellung am Kapital vergreifen, es als ihren Feind behandeln, denn die Arbeit erklärt damit sich selbst den Krieg und schlägt sich mit eigener Hand, — so wird doch heut Niemand mehr die Nothwendigkeit einer gründlichen Aenderung unserer socialen Verhältnisse in Abrede stellen. Das Protections- wie das Freihandelssystem haben den Fabrikanten bereichert, den Arbeiter aber nur wenig besser gestellt. An den edleren Freuden und Genüssen, an dem verfeinerten Leben hat er noch immer nur erst sehr geringen Antheil, und schmal vor Allem ist noch immer der Raum, der ihn vom Mangel trennt: in Deutschland wie in allen civilisirten Ländern. Amerika zeigt hierin nur insofern einen Unterschied, als dort der Uebergang aus einer socialen Klasse in die andere leichter ist; auch stopft dort das unbebaute Land den Demagogen jetzt noch den Mund.

Nicht bloß jedoch, wie Thornton, in der auf Selbsthülfe beruhenden Cooperation der Arbeiter, welche in den Productiv-Genossenschaften gipfelt, möchte ich den richtigen Weg erblicken, der eine Verbesserung unserer socialen Verhältnisse herbeiführen wird. Vielmehr habe ich in einer vom Prof. Dr. Contzen und mir verfaßten, demnächst erscheinenden Volkswirthschaftslehre*) auch die Vermehrung und Verbreitung des Gemeinsinns als nothwendig bezeichnet, soll die praktische Lösung der socialen Frage beschleunigt und die Gesellschaft vor schweren Katastrophen bewahrt werden.

Zu meiner Freude finde ich dieselbe Ansicht in einem Artikel ausgesprochen, den die Newyorker „Nation" vom 22. Juni infolge der socialen Revolution in Paris veröffentlicht hat, und angesichts der Zeitverhältnisse darf ich wohl den Leser mit dem wesentlichsten Inhalt dieses Artikels bekannt machen.

Die Gesetzgebung, meint der Verfasser des betreffenden Aufsatzes, kann nicht viel thun. (Ich denke, sie sollte wenigstens Arbeiter-Schiedsgerichte, wie in Nottingham, decretiren, nur dürften die Unternehmer und Arbeiter an deren Ausspruch nicht gebunden werden.) Die Gesellschaft muß sich auf andere Weise vor der socialen Unsicherheit schützen, welche das unterscheidendste Merkmal zwischen dem Leben der Wilden und der civilisirten Menschen bildet. Und zwar

*) Allgemeine Wirthschaftslehre oder Nationalökonomie für den Kaufmann, Land- und Forstwirth, sowie für Gebildete aller Stände. Leipzig, 1871. Verlag von O. Spamer.

ist es das Cooperativsystem, das den Arbeiterklassen die Erhebung bringen wird. Dessen Vorbedingung ist des Arbeiters wachsende Intelligenz und Selbstbeherrschung. Viel Zeit wird aber vergehen, ehe das System durchdringt. Bis dahin ist großentheils der Unternehmer für den Groll der Arbeiter verantwortlich. Denn seine Hülfsmittel sind größer, seine Erziehung ist besser, und die Uebel, die ihn betreffen, sind geringer und leichter zu ertragen.

Nationalökonomische Gesetze verkündigen hilft nichts: das hat man in England und Frankreich gesehen. Die Arbeiter dort haben eine eigene Theorie, in der Adam Smith sehr wenig gilt, und auf dem Grunde derselben, obgleich an manchen Orten weniger sichtbar, als an anderen, liegt die Ansicht, daß die Kapitalisten Drohnen sind, welche vom Einkommen der Arbeit Anderer leben, und welche entweder gänzlich aus der politischen Gesellschaft zu verbannen, oder eines großen Theiles ihres jährlichen Gewinnes zu berauben seien. In England faßt diese Lehre immer mehr Wurzel unter dem Einflusse der Feindseligkeit, welche durch die große, faule und jetzt fast nutzlose Klasse der Grundeigenthümer erregt worden. In Frankreich und besonders in Paris wird die Vernichtung der besitzenden Klassen und die Verhinderung des Anhäufens von Reichthümern in den Händen Einzelner mit fast satanischer Energie betrieben, was hauptsächlich, wie wir glauben, daher kommt, das Paris der allgemeine Zufluchtsort wohlhabender Leute ist, die sich sinnlichen Genüssen hingeben unter den Augen der großen Masse erregbarer Arbeiter, die selbst sehr empfänglich für sinnliche Genüsse sind.

Die Anhänger von Auguste Comte, welche die socialistische Richtung verfolgen, haben jedoch den Kapitalisten einen ehrenvollen Platz in ihrem Systeme eingeräumt; sie wollen ihnen die Leitung der Industrie unter der Oberaufsicht des „Rathes der Weisen" übertragen welch' letztere die geistige Macht in der nach Comtes Grundsätzen organisirten Gesellschaft bilden und diese zur Selbstverleugnung, zum Gemeinsinn, zu guten Thaten antreiben sollen. Und dies ist unzweifelhaft der beste Versuch, der zur Lösung der Frage gemacht worden ist: in welcher Weise die Feindschaft zwischen der arbeitenden Klasse und dem Besitzenden gemildert werden kann bis zu der Zeit, wo die Arbeiter selbst Kapitalisten werden. Die Reichen aller Länder sind durch die öffentliche Meinung zu einer tieferen Auffassung der Verantwortlichkeit zu nöthigen, die ihnen der Reichthum auferlegt, als es bei den Meisten bis jetzt der Fall war. Ausschweifendes und glänzendes Leben muß durch die Gesellschaft mehr

in seine Grenzen zurückgewiesen werden, als es jetzt geschieht. Das Geben und zwar das freiwillige Geben an Arme, an wissenschaftliche Anstalten, an Unternehmungen, welche die allgemeine Bildung des Geistes und des Körpers zum Zweck haben, muß ernstlicher, als eine Pflicht der Nächstenliebe, als eine zwingende Pflicht behandelt werden, nicht wie jetzt bloß als ein Werk übertriebener Güte (opus supererogatorium), das ein ehrenhafter Mann auch allenfalls unterlassen kann. Kurz, die socialen Thatsachen, die Stimmung der Arbeiter, der Antheil, den diese am Hervorbringen des Wohlstandes haben, und welchen der Besitzende, dem der Reichthum zufließt, moralisch zu beachten gezwungen ist, obgleich er gesetzlich nicht anerkannt wird, muß von den Reichen in Betracht gezogen werden, um danach ihr Leben einzurichten.

Mr. Peter Cooper, der beinahe als ein Beispiel bezeichnet werden kann, wie ein Kapitalist in einem besseren socialen Zustande sein sollte, den wir noch zu erreichen hoffen, bezeichnete neulich in seiner Adresse an das Cooper-Institut rührend und bewundernswerth die Grundsätze, welche die Beziehungen der beiden großen Klassen der industriellen Gesellschaft beherrschen sollten; dieselben können zusammengefaßt werden, wenn man zu jedem Reichen sagt, nachdem er seine halbjährlichen Dividenden eingesteckt hat: „Du hast jetzt erhalten, was dir als Kapitalist zusteht, aber in dem Augenblick, da du diese Kanzlei verläßt, beginnen deine Pflichten als ein soziales Wesen und du bist vor dem Forum der Moral nicht mehr berechtigt, diese zu vernachlässigen, als deine Schulden nicht zu bezahlen, und diese Pflichten sind um so gebieterischer, weil die heiligsten Interessen der Gesellschaft verbieten, sie durch ein Gesetz erzwingen zu lassen."

So ist es! Nur, wenn sich auf der einen Seite der Gemeinsinn, die Nächstenliebe, zu deren Uebung bei uns übrigens der jüngste Krieg eine so reiche Gelegenheit geboten hat, und die auch, wie wir gern constatiren, von Vielen im höchsten Grade bethätigt worden ist, sich mehr und mehr verbreitet, mehr und mehr vertieft, und wenn sich auf der anderen Seite das Cooperations-System mehr und mehr ausbreitet, — nur dann wird „das Utopien der Arbeit", von dem uns Thornton am Schlusse seines obengenannten Werkes ein so tröstliches Gemälde entwirft, zur allseitig beglückenden Wirklichkeit werden.

II.

Schulze-Delitzsch über die sociale Frage und die Kirche*).

So groß, so allumfassend steht die Frage vor uns, mit der wir es zu thun haben. Von den physischen Daseinsbedingungen, von dem was der Mensch mit dem Thier gemein hat, schwingt sie sich auf zu den letzten Zielen menschlicher Entwickelung. Die rohesten Triebe unserer Natur knüpft sie an die edelsten Regungen, und verklärt den harten Kampf des Individuums um die äußere Existenz im Bewußtsein der geistigen Lebensgemeinschaft unseres Geschlechts, durch deren Vermittlung Allen die Laufbahn zur Vollendung eröffnet ist. Und so tief wurzelt der Keim einer solchen Lösung in der menschlichen Natur, daß die Ahnung davon uns aus den ältesten Zeiten entgegendämmert, und vor nahezu zwei Jahrtausenden, beim Beginn der Zersetzung der alten Welt, in der Christuslehre ausgesprochen wurde, als Botschaft einer neuen Zeit. Diese Thatsache bietet eine so sichere Gewähr, eine solche Fülle von Ermuthigung für unsere Bestrebungen, daß wir unserer Betrachtung keinen besseren Abschluß zu geben wissen, als indem wir die Aufmerksamkeit unserer geehrten Hörer besonders darauf hinweisen. Namentlich werden wir dabei auch auf die neuerlich von klerikaler Seite so stark betonte Einwirkung der Kirche auf die socialen Bestrebungen einen Blick zu werfen Gelegenheit haben, welcher dieselben uns im rechten Lichte erscheinen lassen wird.

*) Vgl. Schulze-Delitzsch, Die sociale Frage. Aus zwei Vorlesungen am 18. März und 2. April 1869 in Berlin und Cöln. Zweite Aufl. Berlin 1871. S. 30—36.

. . . . Wie auch die vom Staat begünstigten Kirchen sich gemüht haben, den ewigen Keim unter einem Wust von Unvernunft und Verderbtheit zu ersticken, niemals ist es ihnen völlig damit gelungen, niemals hat man auf die Dauer vermocht, in ihm die tief humane Grundidee des Christenthums völlig bei Seite zu schieben. Immer und immer wieder raffte sich dieselbe, nach so vielen verfehlten Anläufen, aus den Fesseln des starren Dogma zu neuem Aufschwunge empor, und bricht einer ihrer Gestaltungen nach der andern die Bahn. Und damit nicht genug. Auch außer solchen offen in das Leben der Zeit eingreifenden Anstößen übt dieser Gedanke unablässig unter der Oberfläche der Tageserscheinungen seine stille Arbeit im Gemüthsleben des Volkes. Und wunderbar! Gleich dem Dogma der Kirche, welches sich seiner Entstehung aus unmittelbar göttlicher Eingebung und deren authentischer Ueberlieferung berühmt, so ist auch er in ununterbrochener Folge uns in einem Hauptstück des christlichen Cultus vermittelt, welches von der Kirche aller Confessionen anerkannt wird. Diese Ueberlieferung, welche seinen Inhalt nach allen Seiten hin zum ergreifenden Ausdruck bringt, sie findet sich in dem Gebet des Herrn, welches uns die heiligen Schriften, als vom Stifter unserer Religion unmittelbar herrührend, aufbewahrt haben. In ihm, diesem von allem Dogmatismus freien, wahrhaften Weltgebet, begegnen sich die Bekenner der verschiedensten Confessionen in gleichlebendigem Drange heut, wie vor beinahe zwei Jahrtausenden, und wo seine Hoheit vom Verstand nicht denkend erfaßt wird, da fühlt sie das Herz der Einfältigen und Schlichten. Ein Gebet für Alle, in allen Lagen, sucht man in ihm Weihe zu religiöser Vertiefung, wie Sammlung vor ernster Entscheidung; Zuflucht bei innerer Beängstigung, wie bei äußerer Bedrängniß. In Freude und Dank, in Noth und Tod ringt es sich aus den Lippen, denn es ist allumfassend gleich dem Leben selbst, es eint Himmlisches und Irdisches, Ideales und Reales, und faßt so die ganze humane Seite, in ihr die sociale Mission des Christenthums in sich zusammen. Mit der Ableitung des Menschlichen aus dem Göttlichen, dem engsten Verbundensein beider in Vater- und Kindschaft, mit dem „Vater Unser Aller" beginnt es und schwingt sich mit uns zunächst zur Welt des Idealen empor, indem es die Heiligung des Gottesgedankens, die Ahnung vollendeter Zustände im Bilde eines himmlischen Reiches, den Vorstellungen der Zeit gemäß, uns vorführt: aber Alles dies nur, um seine Realisirung in unseren irdischen Verhältnissen, als Ziel unserer Bestrebungen, daraus abzu-

leiten. Zu uns soll jenes Reich kommen, auf Erden der göttliche Wille geschehen und Zustände schaffen, wie sie an jener idealen Stelle herrschend gedacht werden. Und — das ist das, was uns das Gebet so nahe bringt — das Erste bei der Rückkehr vom Himmel zur Erde, die erste Forderung, die sich dem anschließt, daß „Gottes Wille geschehe im Himmel also auch auf Erden"; es ist die Bitte um das tägliche Brod! Sie der Mittel- und Wendepunkt des ganzen Gebets, der Punkt, wo sich der Knoten schürzt zwischen Ideal und Leben, in dem Gefühl des Gebundenseins an die Materie, wo man beginnen muß, will man an die Verwirklichung des Höheren Hand anlegen. Und wie tief und wahr, was sich ferner daran knüpft: das brünstige Verlangen nach innerem und äußerem Halt im Kampfe des Lebens, im Conflict der höheren Anforderungen mit der rauhen Wirklichkeit. So die Versöhnungs-Bedürftigkeit der menschlichen Natur in der Vergebung der Schuld, im gegenseitigen Ertragen und Entgegenkommen, als Bedingung sittlicher Menschengemeinschaft. So das demüthige Bekenntniß der Schwäche in dem Flehen um Abwendung der Versuchung, welcher der Einzelne nicht gewachsen sein möchte. Der Schluß aber faßt Alles zusammen, den gesammten Gang des geschichtlichen Culturprocesses in der Erlösung vom Uebel, der Beseitigung alles dessen, was der Lebensentwickelung und Bethätigung des Einzelnen wie der Gesammtheit, somit der Vervollkommnung menschlicher Zustände auf allen Gebieten des Daseins störend und hemmend in den Weg tritt. Es ist das Endziel der Civilisation, die Lebensvollendung der Menschheit, die uns zum erhebenden Abschluß vor Augen geführt wird.

Und damit, wir künden es immer und immer wieder, stehen wir vor der Lösung der socialen Frage. Nur in der stetig sich steigernden allgemeinen Bildung und Gesittung wird die Möglichkeit unverkümmerter Entwickelung für Alle gewonnen. Das menschliche Geschlecht in seinem gesammten Culturzustande mußte sich erst aus der Sclaverei, in welcher es sich unter dem Bann der Naturgewalten befand, herausarbeiten, diese seinen Lebenszwecken bis zu einem gewissen Grade dienstbar gemacht haben, ehe an Aufhebung der Sclaverei innerhalb der Menschengesellschaft gedacht werden konnte. Nur mittelst des unablässigen weiteren Vorschreitens zu immer vollkommnerer Gewältigung der Materie im Dienste des Geistes wird die weitere, die vollständige Emancipation der gedrückten Klassen erreicht. Es ist eine Bahn mühsamer Entwickelung,

deren Spur wir, oft in Blut und Gräueln verloren, seit den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage verfolgen, und noch braucht es ausdauernde Arbeit und Hingebung, um das Ziel zu erreichen. Wohl feiert die Sage die Menschwerdung von oben gleich in den ersten Anfängen unseres Geschlechts, indem sie Götter zur Erde niedersteigen und sich menschlich unter Menschen bewegen läßt, mit ihnen ein friedlich müheloses Dasein, eine goldene Zeit. Natur und Geschichte dagegen zeigen uns die Menschwerdung von unten herauf, ein langsames, allmäliges Aufringen der Massen zu menschenwürdigen Zuständen. Und hierbei zu helfen, das ist die höchste, die edelste Aufgabe im Leben, die Allen gestellt ist, denen ein günstiges Geschick die äußere Möglichkeit dazu verliehen hat. Nicht mehr auf einzelne weit vor den Zeitgenossen hervorragende Männer, als Propheten und Bahnbrecher im Reiche des Geistes, ist die Aufgabe gestellt. Vielmehr ist unser Geschlecht so weit in seiner Entwickelung vorgeschritten, die Cultur mit ihrer ausgleichenden Macht so weit verbreitet, daß die Gesammtheit immer bewußter in die geschichtliche Action eintritt. Darum nicht aufgeschaut zu dem Messias, der da kommen soll, die Geschicke der Menschheit zu vollenden. Die Menschheit selbst muß sich dieser Messias werden; in uns, in unserem eigenen Leben und nirgends sonst vollzieht sich die Erlösung. Mit jedem unserer gedrückten Brüder aber, den wir zur Mitarbeit an dem großen Werk erheben, gewinnen wir eine Gewährschaft mehr für dessen sichere Vollendung. Das ist das Evangelium unserer Tage, Gottesdienst im Dienste der Menschheit. Und in diesem Sinne mag man die sociale Frage in das religiöse Gebiet hinüberziehen, dem Christenthum insbesondere seine sociale Mission zusprechen. Wohlverstanden: dem Christenthum, aber nicht in der Erstarrung zum Kirchenthum, mit dem jeden geistigen Aufschwung ertödtenden Buchstaben-Glauben; sondern dem Christenthum in seinem ewigen Kern, seinem allbelebenden Grundgedanken, der Verklärung des echt Menschlichen, zu welcher alle Nationen wie alle Confessionen gleichmäßig berufen sind.

Zusätze und Verbesserungen.

Zur Bekräftigung der am Schluß unserer Arbeit ausgesprochenen Ansicht möge hier noch eine Stelle aus Roßbachs Geschichte der Gesellschaft (Band 4) Platz finden, welche also lautet:

„Man spricht jetzt die Ueberzeugung aus, daß der gesunde sittliche Volksgeist den volkswirthschaftlichen Auswüchsen entgegenstrebe, daß jede unsittliche ökonomische Handlung auch wirthschaftlichen Schaden stifte, daß es kein Eigenthum, keine Stellung im Leben ohne Pflicht gebe, daß die Volkswirthschaft die Fragen der Zukunft nur lösen könne, wenn sie getragen sei vom Pathos einer sittlichen Weltanschauung. Die Arbeiterinnen in den Fabriken dürfen jetzt drei Monate lang ihre Kinder säugen, ohne eine Lohnabkürzung zu gewärtigen (Mühlhausen 1864). Die Fabrikanten fangen an, im Arbeiter auch den Menschen zu achten, für gute Wohnungen und nährende Kost derselben zu sorgen. Man fordert noch mehr von ihnen: sie sollen nur Arbeiter mit guten Zeugnissen nehmen, streng auf sittliche Ordnung in den Werkstätten halten, Zotenreißer und Trunkenbolde rücksichtslos entfernen, in demselben Saale nur Personen desselben Geschlechts beschäftigen, in Städten mit gebührender Sorgfalt die Schlafstellen der Arbeiterinnen überwachen, die so leicht zur Prostitution mißbraucht werden, sie sollen ferner die Einlagen des Lohnes in gute Sparcassen befördern und den eigenen Ermahnungen die unentbehrliche Folie des eigenen guten Beispiels geben, seine Familie soll ihn endlich noch unterstützen durch warme Fürsorge für die Familien der Arbeiter, namentlich bei Krankheiten, und dann werde Alles vortrefflich gehen: Roscher. Man spricht es

aus, daß es sich darum handle, auch den untersten Klassen ein humanes Dasein zu schaffen, das die Möglichkeit weiteren Erwerbs und höherer Bildung entfalte. Man fängt an, den Zulaß der Kinder in Fabriken zu beschränken*). Eben so bessert sich die Lage der Landbevölkerung in Nahrung, Kleidung und Wohnung. Man gründet für sie Schulen, Arbeiterwohnungen und Bibliotheken; die Industriellen und Bodeneigenthümer begreifen, daß deren materielle Hebung ohne eine sittliche nicht möglich ist. So wird die nationale Oekonomie als Wissenschaft des Reichthums immer mehr zur socialen Oekonomie, Socialwissenschaft als Lehre des allgemeinen Wohles auf den Grundlagen einer sittlichen Weltanschauung. Neben dem trüben Rückschritt des Materialismus entwickelt sich in stillen Keimen der lebensfrische Fortschritt der christlichen Civilisation**). —

Erhalte man nur unserem deutschen Volke seine angeborene Scheu und Ehrerbietung vor dem Heiligen, vor der Sitte und dem Rechte: und wir werden ein glückliches Familien- und Staatsleben fortdauern sehen, einer gesicherten Zukunft entgegengehen.

Die glühende Begeisterung, mit welcher das deutsche Volk aus allen Gauen herbeieilte, um Alles für die Ehre seines Monarchen zu thun, den Kampf um den heimischen Heerd und die höchsten Kleinode des Lebens, Unabhängigkeit, Recht und Cultur opferfreudig aufzunehmen und heldenmüthig durchzuführen, ist der deutlichste Beweis, daß unsere Nation (trotz mancher socialen Schäden) im Kern gesund ist, daß das moralische Miasma, welches in allerlei verführerischen Gestalten in leichtfertigen Moden und Literaturwerken, in geselligen Sitten und socialen Wahnideen — von Frankreich zu

---

*) Schmoller in den preuß. Jahrbüchern Band XIV. 1864: Die Arbeiterfrage in 3 Abhandl., insbes. S. 523—27. 536. 547.

**) Man denke an die wahrhaft väterlichen Einrichtungen, welche belgische Fabrikanten, christliche Musterbilder der Zeit, in ihren Fabriken bezüglich des materiellen und sittlichen Wohles ihrer Arbeiter getroffen haben. Es kommt für die Sache wenig darauf an, ob man es anerkennen will und sich bewußt wird, daß in all' den socialen Fortschritten der Zeit der Geist des Christenthums weht, oder es nicht weiß, genug, daß er weht! — Daß die materielle Lage der unteren Klassen in der neueren Zeit sich im Verhältniß zu früheren Perioden entschieden gebessert hat, und daß die moderne Industrie unendlich mehr Gutes als Uebles gestiftet hat, ist auch treffend nachgewiesen von Dr. B. Böhmert, Beiträge zur Fabrikgesetzgebung. Untersuchung und Bericht über die Lage der Fabrikarbeiter erstattet an die gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Zürich. Zürich 1868.

uns herüber transpirirte, den Organismus der Gesellschaft noch nicht im Innersten ergriffen hat.

Der errungene Sieg der deutschen Waffen — so hoffen wir zuversichtlich — wird auch der Sieg des deutschen Geistes sein. Schon da, wo unser Fuß steht, eröffnet sich uns die Aussicht über ein großes und schönes Land, das geeinigt ist durch deutsche Kraft*). Darum:

„Erstarkt zu fester Einigkeit
Wird Deutschlands neue Herrlichkeit
In alle Zukunft dauern."

---

*) Vor Allem haben wir es den bewunderungswürdigen Politik des größten Staatsmannes unserer Zeit zu verdanken, daß aus dem Keimen der Einigung zwischen Nord und Süd, die er gepflanzt und sorglich gepflegt hat, in der Stunde der Entscheidung die reife Frucht der vollen Einheit und Kraft hervorging. „Setzen wir das deutsche Volk in den Sattel, reiten wird es schon können", rief Fürst von Bismarck bei der Gründung seines großen nationalen Werkes allen Zweiflern und Widersachern zu, — und seine Zuversicht hat sich in wunderbarer Weise erfüllt. Durch den Ritt des geeinigten Deutschlands nach Frankreich hat sich nicht blos die Kraft unserer Nation auf das Glorreichste erprobt und bewährt, sondern es ist auch eine neue Aera der europäischen Politik dadurch eingeleitet worden. — Besonders scheint unser Deutsches Vaterland dazu berufen zu sein, eine hohe volkswirthschaftliche Stufe zu erreichen, welche Erkenntniß im Einzelnen zu entwickeln und der Jugend als schöne Morgengabe mit ins praktische Leben zu geben, eine der wichtigsten Aufgaben ist.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Schriften von Dr. Heinrich Contzen.

Die Volkswirthschaftslehre als Unterrichtsgegenstand auf höheren und niederen Schulen. Ein Vortrag gehalten im Leipziger Lehrerverein. Leipzig 1868.

Die Wichtigkeit der Nationalökonomie oder Volkswirthschaftslehre. Zweite Aufl. Leipzig 1868.

Die Nationalökonomie ein politisches Bedürfniß unserer Zeit. (Vorträge). Leipzig 1868.

Das Studium der Nationalökonomie, insbesondere über die Nothwendigkeit nationalökonomischer Bildung für den Forstmann in der Gegenwart. Leipzig 1869.

Zur Geschichte des Geldes und über Goldwährung. Leipzig 1869.

Einleitung in das staats- und volkswirthschaftliche Studium. Ein Beitrag zur Theorie und Geschichte der Nationalökonomie. Für Studirende und Freunde der Nationalökonomie. Leipzig 1870.

Franciscus Patricius von Siena († 1494) **in der volks- und forstwirthschaftlichen Literatur.** Berlin 1863.

Geschichte der volkswirthschaftlichen Literatur im Mittelalter. Leipzig 1869.

Zur Würdigung des Mittelalters mit Beziehung auf die Staatslehre des heil. Thomas von Aquino. Cassel 1870.

Forstliche Zeitfragen. Leipzig 1870.

Allgemeine Wirthschaftslehre oder Nationalökonomie. Für den Kaufmann, Land- und Forstwirth, sowie für Gebildete aller Stände. In Verbindung mit Dr. Hugo Schramm. Leipzig 1871.

Die sociale Frage, ihre Geschichte und ihre Bedeutung. Leipzig 1871.

Prospect

zu den

populär-wissenschaftlichen Vorlesungen

von

Dr. Heinrich Contzen,

Lehrer der National-Oekonomie an der Königl. Rheinisch-Westphäl. Polytechnischen Schule zu Aachen.

„Auf den einsamen Höhen verweilend, zu denen das Geräusch der menschlichen Werkthätigkeit nicht hinaufreicht, mag die Wissenschaft geeigneter sein Ehrfurcht und Staunen zu erwecken, will sie aber Dank und Liebe erndten, so steige sie herab, dem friedlichen Wirken der Völker sichtfördernd anzuschließen."

Motto der Königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt.

Kaum hat in unseren Tagen eine andere Wissenschaft einen so mächtigen Einfluß auf die Gestaltung des allgemeinen Volks- und Staatslebens ausgeübt, wie die Volkswirthschaftslehre oder National-Oekonomie; sie ist diejenige Wissenschaft, welche sich die Lösung der großen wirthschaftlichen Fragen und socialen Probleme der Gegenwart zur Aufgabe gemacht hat, indem sie ein klares Bild von dem gesammten Wirthschaftsleben eines Volkes gibt und den organischen Zusammenhang der verschiedenen Wirthschaftszweige nachweist. Sie ist, wie Hegel treffend in seiner Rechtsphilosophie bemerkt, eine Wissenschaft, die dem Gedanken Ehre macht, weil sie zu einer Masse von Zufälligkeiten die Gesetze findet. Sie bietet gleichsam den leuchtenden Faden dar, um in dem so mannigfaltigen Gewebe des Wirthschaftsleben sich zurecht zu finden, das Nothwendige und Willkürliche, das Wesentliche und Unwesentliche, das Rechte und Falsche mit Sicherheit von einander unterscheiden zu können.

Wer die Geschichte wirklich verstehen will, muß hinter den

politischen Bewegungen die socialen sehen; wer an die Verwirklichung gesellschaftlicher Ideale denkt, bleibt ein Träumer, so lange er ihre ökonomischen Voraussetzungen übersieht, die Gliederung und den Charakter der wirthschaftlichen Production und Bedürfnißbefriedigung nicht kennt. Wie überall, wird auch auf diesem Gebiete der Versuch der Zauberlehrlinge zu nichts anderem führen, als zu einer Ueberschwemmung von Haus und Flur. Der Schaden trägt dann derjenige, der dem Lehrlinge mehr glaubt als dem Meister, dem Quacksalber mehr als dem Arzte. Nirgends ist dieser Dilettantismus gefährlicher als auf dem volkswirthschaftlichen Gebiete. Leider finden wir nur zu oft, daß Viele das Wort Volkswirthschaft gebrauchen und in volkswirthschaftlichen Dingen mitreden, ohne vorher gründliche Studien gemacht zu haben: Nothstand der arbeitenden Classen — Organisation der Arbeit — Uebermacht des Capitals — Mißverhältniß zwischen Produktion und Consumtion — Druck der Concurrenz u. s. w. — lauter alltägliche Schlagworte, ohne die es in einer Besprechung über öffentliche Zustände kaum hergeht — lauter Gegenstände, über welche fast Jeder mit einem fertigen Urtheil herausgeht, ohne sich vorher auch mit den einfachsten volkswirthschaftlichen Begriffen bekannt gemacht zu haben.

Es gibt wenig Dinge, die so Gegenstand des allgemeinen Verlangens und so im allgemeinen Gebrauch sind, wie das Geld. Nur Wenige aber haben auch nur eine Ahnung von dem wahren Begriffe des Geldes. Es ist zwar nicht zu erwarten, daß eine klare Erkenntniß dieses Wesens auf unser gesammtes Volksleben rasch und in eclatanter Weise reformirend einwirken würde, aber daß Irrthümer über das Wesen des Geldes ganze Zeitalter in ihrer Culturentwicklung zurückgehalten, über ganze Völker wirthschaftliches Elend gebracht haben, das ist eine Thatsache, die sich nicht hinwegleugnen läßt.

Ueber kaum einen anderen Gegenstand wird ferner soviel gesprochen, als über die Preise, und zwar gewöhnlich klagend. In den Reden, Klagen und Wünschen dieser Art herrscht meist die größte Verwirrung, selten Klarheit im Begriffe.

Wir sehen also, wie selbst Angesichts der fast täglich wachsenden Theilnahme, mit welcher sich unsere Zeit volkswirthschaftlichen Tagesfragen zuwendet, Vertrautheit mit den einfachsten national-ökonomischen Wahrheiten noch nicht als unentbehrlicher Bestandtheil allgemeiner Bildung angesehen wird, so unzweifelhaft auch die Gemeinnützigkeit national-ökonomischer Kenntnisse und die Unentbehrlichkeit eines gründlich betriebenen volkswirthschaftlichen Studiums dem tiefer Blickenden erscheint.

Die Natur und die Ursachen der Einkommensarten, des Arbeitslohns, der Kapital- und Bodenrente; das Wesen und die Arten des Geldes; die Grundlagen und Bestimmungsgründe des Preises, seine Arten und Schwankungen richtig zu kennen, ist Grundbedingung eines umsichtigen Wirthschafts-Betriebes. Kredit-Anstalten, Banken, das Sparkassen- und Hypothekenwesen, Versicherungs-Anstalten u. dgl. bezeichnen Einrichtungen, deren Kenntniß und Benutzung für jeden gewerblichen Unternehmer von größter Wichtigkeit ist.

Die wissenschaftliche Erörterung aller dieser Gegenstände ist der Zweck und Inhalt der Volkswirthschaftslehre oder National-Oekonomie.

Diese wenigen Andeutungen mögen genügen, um zu zeigen wie nothwendig es in der Gegenwart ist, die Aufmerksamkeit in erhöhtem Grade volkswirthschaftlichen Studien zuzuwenden.

Wie die Naturwissenschaften eine praktische Richtung eingeschlagen haben und in unmittelbare Berührung mit dem Leben getreten sind, so muß auch die jüngere Schwesterwissenschaft, die National-Oekonomie, ihres gelehrten Gewandes entkleidet, noch mehr als bisher aus dem engen Kreise der Gelehrten heraustreten in's frische, freie Leben und ein wesentlicher Bestandtheil allgemeiner Bildung werden. Ihre Lehren der Gesammtheit nutzbar zu machen, ist eine der schönsten Aufgaben des Volksfreundes.

Diese Aufgabe, die wichtigsten Grundsätze der Volkswirthschaftslehre in gemeinfaßlicher Weise größeren Kreisen zugänglich zu machen, hat sich nun der Unterzeichnete gestellt, indem er die Absicht hegt in verschiedenen Städten von Zeit zu Zeit, so weit es seine Berufs-

pflichten gestatten, populär-wissenschaftliche Vorlesungen aus dem Gebiete der Volkswirthschaft und verwandter Zweige zu halten.

Die zunächst in Aussicht genommenen Gegenstände sind folgende: Die gegenwärtige Aufgabe und Bedeutung der national-ökonomischen Wissenschaft; Hauptmomente aus der Geschichte der Volkswirthschaft; Sonst und Jetzt auf dem Gebiete der volkswirthschaftlichen Production; das heutige Verkehrswesen; die sociale Frage, ihre Geschichte und ihre Bedeutung in der Gegenwart; die Lehre vom Geld; Uebersicht der nationalökonomischen Grundbegriffe; Geschichte des Begriffes Wucher; die Waldschutzfrage: Einfluß des Waldes auf Clima, Cultur, Wohlstand und Sitten.

Aachen 1871.

Dr. H. Contzen.